

Albert Freybe

**Das älteste Meklenburger Karfreitaglied : zugleich der erste Liederdruck  
Meklenburgs ; Nebst verwandten Dichtungen ; Ein Beitrag zur Litteratur des  
niedersächsischen Crux fidelis**

2. Aufl., Berlin: Süsserott, 1899

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn822386720>

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext

Das älteste  
Meklenburger Karfreitaglied

zugleich

Der erste Liederdruck Meklenburgs.  
Nebst verwandten Dichtungen.

---

Ein Beitrag

zur

Litteratur des niedersächsischen  
Crux fidelis

von

D. Dr. A. Freybe.

Prof. am Friedrich-Franz-Gymnasium zu Parchim.

---

Zweite Auflage.

---

Berlin.

Verlag von Wilhelm Süsserott.

1899.



## Vorwort.

Als ein Beitrag zur Litteratur des niedersächsischen *Crux fidelis*, welcher bezeugt, mit welcher innigen heilsverlangenden Liebe auch das in seiner Liederdichtung oft so gering gewertete niederdeutsche Volk dem Lebensbaum des heiligen Kreuzes huldigte, erscheint hier das älteste Meklenburger Karfreitaglied, nachdem die kleine Schrift zuerst Leipz. 1873\*) erschienen war, nunmehr in zweiter Auflage und zwar zunächst mit dem Ausdruck des Dankes für die freundliche Aufnahme, durch welche neben den Tagesblättern auch die Kritik ihren ersten Gang erleichterte und begünstigte. So war es z. B. abgesehen von den ‚Magdeburger Geschichtsblättern‘ (Jahrg. VII, S. 348) vor allem auch in Meklenburg selbst das von Wiechmann-Kadow und Dr. A. Hofmeister herausgegebene Werk ‚Meklenburgs altniedersächsische Litteratur‘, in welchem (Bd. III, Schwerin 1885, S. 183) die Schrift behandelt und auch die ihr beigegebenen Bemerkungen und Erläuterungen als ‚sehr schätzenswerte‘ beurteilt wurden. Auch durfte sie ihren Platz in H. Pauls ‚Grundriss der Germanischen Philologie‘ (VIII, 3, S. 425) Straszb. 1890 finden, wo Jellinghaus, der mit der niederdeutschen Litteratur gründlich vertraute Kenner zur Freude des Verf. in der Würdigung des Meklenb. Karfreitagliedes mit der seinigen völlig übereinstimmt. Ist doch das Lied in der That ‚von der besten niederdeutschen Frömmigkeit beseelt‘ (S. 423). Und wenn derselbe Bearbeiter der niederd. Litteratur S. 424 sagt: ‚Das niederdeutsche geistliche Lied der katholischen Zeit weicht dem keiner andern Litteratur an Kraft, Tiefe und sprachlichem Wohlklang‘, so weist er zum Beweise dafür mit vollem Recht auch auf diesz uns so liebe Meklenburger Lied hin.

Durfte sich somit schon die erste Auflage einer willkommenen Aufnahme erfreuen, so darf die vorliegende zweite solche vielleicht bei manchen umso mehr erwarten, da unser Lied nunmehr umrahmt von andern verwandten lateinischen und deutschen, zumal niederdeutschen Dichtungen erscheint, von denen uns bisher unbekannte Lieder inzwischen durch die Herausgabe des Ebstorfer Liederbuchs im Jahrbuch des Vereins für nd. Sprachforschung (Bd. XV, Norden und Leipz. 1890) durch Edw. Schröder dargeboten sind. Das in der Nähe, nordwestlich von Uelzen in der Lüneburger Heide gelegene Benedictinerinnen-Kloster Ebstorf (Ebbekeistorpe), verbunden mit dem gleichnamigen Flecken, der jetzt Station der Stendal—Uelzen—Bremer Bahnlinie ist, barg nicht nur die ums Jahr 1350 im Kloster oder für dasselbe angefertigte bekannte mächtige Weltkarte, sondern u. a. auch eine Papierhandschrift

---

\*) Zugleich als eine im Auftrage des Lehrerkollegiums des Gymnasiums verfasste Festschrift zum 50jährigen Amtsjubiläum des Oberkirchenrats Schliemann in Schwerin am 26. Okt. 1873.

im kleinen Oktavformat, das auf 106 Seiten beschriebene Liederbuch, welches für uns um so wichtiger ist, als die bisher bekannt gewordenen geistlichen Liederbücher in niederd. Sprache sämtlich vom Niederrhein und aus Westfalen stammten. Als das Anziehendste an dem Ganzen aber bezeichnet der Herausgeber ‚die enge Verbindung, in der hier das geistliche Lied mit dem Volksliede erscheint.‘ In dieser Verbindung wurden einzelne Dichtungen aus dem Ebstorfer Liederbuch von mir auch in der Allgem. luth. Kirchenzeitung 1898, nr. 15 und 16 in dem Aufsatz: ‚Der Kreuzesbaum in deutscher Dichtung‘, S. 376 fg. behandelt. Die Handschrift ward von dem Herausgeber auf die Zeit 1490—1520 bestimmt, ist also ziemlich gleichzeitig mit dem ums Jahr 1493 erfolgten Druck unseres Meklenb. Karfreitagliedes.

Wenn dasselbe in der vorliegenden Schrift erst S. 15—17 mitgeteilt wird, so geschah dies, um es so auch für das Auge von verwandten Dichtungen, die teils ihm voraufgehen, teils gleichzeitig mit ihm sind, nicht loszulösen, sondern es in diese mitten hineinzustellen. Ist unser Lied doch eine Blüte, die nicht vereinzelt, sondern mit manchen andern am Lebensbaum des Kreuzes, dem crux fidelis, erwachsen ist, — Blüten, welche uns zugleich das Verlangen der Heilsaneignung jener Zeit vergegenwärtigen, und wie sie ‚von der besten Art niederdeutscher Frömmigkeit beseelt sind‘, besser vergegenwärtigen, als es die subtilste theologische Wissenschaft zu thun vermag. Eben diese Rücksicht auf den organischen, den innerlich wachstümlichen Zusammenhang, in welchem unser Meklenb. „Crux fidelis to dude“ mit andern verwandten Liedern steht, war es, die mich leitete, demselben diese Stelle inmitten einer ganzen Reihe anderer Lieder zu geben, welche in der ersten Auflage in dieser Zahl noch nicht mitgeteilt waren und zum Teil, weil erst später bekannt geworden, damals noch nicht mitgeteilt werden konnten, nun aber einen neuen willkommenen Beitrag bilden.

Soviel zum Voraus über das Meklenb. Karfreitaglied, dem ‚gottliken laesank to dude, den me singet in deme guden vridaghe, dat schal ennysslik gud cristen mynsche gerne lesen edder singen vnde gades bittere lydent dar mede innichlik betrachten‘. Ist es doch ein Lobgesang auf das h. Kreuz und vor allem auf den Kreuzes- und Siegesfürsten, der schon deutlich genug predigt, was unser Volk einst in die wohl kürzeste und zugleich vollständigste wie tiefste aller Karfreitagpredigten einerseits vom Fluch der Sünde, den das Lamm Gottes trug, und anderseits von der Sühnung desselben durch seinen Opfertod, so wortkarg und doch unübertroffen zusammenfaszte, wenn es vom grössten Tage der Weltgeschichte sang:

Ein Tag — so schwarz und trübe  
wie finstre Mitternacht:  
Ein Tag — so warm an Liebe,  
wies keine Sonne macht.

Die ganze Welt — so schreibt uns Jahr 1148 der Reichersberger Propst Gerhoh in seiner Erklärung der Psalmen — jubelt das Lob des Heilandes auch in Liedern der Volkssprache.\*) Dasz nicht nur die niederdeutsche Sprache, sondern auch das niederdeutsche Volksgemüt zu solchen Liedern geeignet ist, zeigt uns u. a. auch das niedersächsische *Crux fidelis*. Das geistliche Lied aber ist, wie Edw. Schröder \*\*) mit Recht sagt, diejenige ‚Gattung der niederd. Litteratur, deren nähere Kenntniss uns erst am spätesten erschlossen worden ist. Freilich, wenn Wackernagel, der in seiner Sammlung die Lieder von den Tagen Otfrieds bis auf die Reformation umfassen wollte, unter 1448 Stücken nur 6 niederdeutsche bietet, so entsprach das schon damals (1867) nicht dem Stande des Wissens, wohl aber erklärt es sich aus der Zersplitterung, in der die niederd. Lieder auf uns gekommen und zur Veröffentlichung gelangt sind. Umsomehr ist es nun die Aufgabe, die in zahlreichen, zum Teil abgelegenen Drucken versteckten Lieder zu sammeln. Unser ältestes nd. Karfreitaglied nun, das niedersächsische *Crux fidelis*, ist zugleich der *erste Liederdruck* Meklenburgs und steht am Ende einer ums J. 1493 von den Michaelisbrüdern zu Rostock gedruckten *Auslegung der zehn Gebote*. Ein Exemplar befindet sich in der Ratsbibliothek zu Stralsund: H 152 (32 Blätter in Fol., ohne Titel, erste und letzte Seite leer). \*\*\*) Der sehr wertvolle Band, für dessen Anvertraung ich hier zugleich meinen Dank sage, gehörte einst dem Protonotar und Ratsherrn *Martin Andreae* zu Stralsund († 1614). Das erste Blatt trägt die Inschrift ‚Martinus Andreae 1571‘, während der vordere Deckel des Einbandes mit ‚M. A. 1572‘ bezeichnet ist. Die *Auslegung der Gebote* beginnt S. 56. Wiechmann-Kadow gab uns Joachim Slüters ältestes Rostocker Gesangbuch vom Jahre 1571, sowie den Slüter zuzuschreibenden Katechismus vom J. 1525 nach den Originaldrucken wortgetreu wieder (Schwerin 1858). Der Abdruck entspricht Zeile für Zeile dem Original; die Titel sind durch chemi-typierte Nachbildungen wiedergegeben. Die ganze Arbeit nennt Goedeke (Grundr. 1158) mit vollem Recht ‚ein Muster sauberer Genauigkeit.‘ Dieser Ausgabe von Slüters Gesangbuch und Katechismus ist im Anhang das niedersächsische Kirchenlied *Crux fidelis* beigegeben. In dem Original ist das Lied nicht in Strofen und Verszeilen, sondern in Prosa behandelt.

\*) Hoffmann von Fallersleben, Kirchenlied 41.

\*\*) Nd. Jahrb. XV. S. 3.

\*\*\*) Das Buch ist in den Beiträgen zur älteren Buchdruckergeschichte von Wiechmann-Kadow (I, 5), sowie auf den ersten Seiten in ‚Meklenburgs altniederächs. Litteratur‘ von demselben verdienstvollen Verf. beschrieben.

Das schöne Lied, das in jeder Beziehung unsere Beachtung verdient, war bis dahin den Hymnologen unbekannt geblieben. Dann hat Wackernagel in seinem deutschen Kirchenlied, Leipz. 1867, II, 760, Nr. 1015 auch diesen ältesten in niedersächs. Mundart gedruckten Gesang, den man bis dahin kennt, zugleich den ersten Liederdruck Meklenburgs, eins der ehrwürdigsten und schönsten Denkmäler der geistlichen Poesie alter Zeit, mitgeteilt. Es ist, wie auch Wackernagel urteilt, *kein blosser Anhang* jener Auslegung der zehn Gebote, sondern ein *integrierender Teil* derselben. Knüpfen doch gleich die drei ersten Strofen (vgl. unten S. 15) an den letzten Abschnitt der Auslegung der Gebote an, wo es im Beginne der Unterweisung einer Jungfrau S. 56 heiszt: ‚*Audi filia et obliuiscere domum patris tui Psalmo xliij. Hore dochter vernym was ik dy lere, vnde verget dat huus dynes vaders.*‘ Ebenso lehnt sich die zweite Strofe unseres Liedes (S. 15) ‚*Euen komelik du dy make synen seden vnd' gheuere. Aller twedracht is ene sake in den seden misgebere*‘ offenbar an die Worte der Auslegung S. 59: ‚*De erste regule mit vlite lere, vernym van dem vrunde dines brudegams syne zede, updat du mogest deste beth dy euenkamelik\**‘ (d. h. ebenkömlich, ähnlich, gleichgestaltet) *maken synem zede. wente vnlikheit der zede thelet nene leue.\*\*)* Endlich beginnt die dritte Strofe unseres Liedes ‚*Dreech dy nicht up dyne vrunde v'heff dy nicht an eddelicheyt*‘ mit den Worten der Auslegung der ‚*drudden regule*‘ S. 60 oben: ‚*Dreech dy nicht vnde verheff dy nicht in der eddelheyt dines vleisches.\*\*\*)*‘ Dasz das Lied kein blosser Anhang des Buches ist, zeigen auch die Worte aus dem Register auf der Rückseite des ersten Blattes, mit denen es eingeführt wird: ‚*Item hijr vindest du ok den gottliken lauesank to dude den me singet in deme guden vridaghe als me deme kruce offert, vnde heth in deme latine **Crux fidelis.** vnde me mach dit dudesche mit der suluen wise singen, dar me dat latin mede singz. Dat schal ennyslik gud cristen mynsche geerne lesen edder singen vnde gades bittere lydent dar meede innichlik betrachten.*‘ Diese Worte wollen beachtet sein.

Die Auslegung der Gebote gipfelt nämlich in der Betrachtung des bitteren Leidens Christi, der das Gesetz erfüllt hat. Wer es ‚*inniglich*‘, mit Inbrunst betrachtet, der wird am ersten die Gebote halten und den Zweck jener Auslegung erfüllen. In dem inneren organischen Zusammenhange dieses Gedankens steht das nieders. *Crux fidelis* mit der voraufgehenden Auslegung des Gesetzes.

\*) Vgl. unten die Bemerkung zu II, 1.

\*\*) unlikheit = ungelikheit, Ungleichheit, Ungleichmässigkeit; telen = erzeugen, also: Ungleichheit der Sitte erzeuget keine Liebe, wahre Gemeinschaft der Liebe erzeugt gleiche Sitte; ungleiche Sitte trennt, wie schon die auf gleiche und ungleiche Volkstracht hinweisenden Wörter Eintracht und Zwietracht (twedracht) zeigen. Eintracht erscheint auch hier wie ein Kronjuwel unserer Sprache, so auch unseres häuslichen und kirchlichen Lebens. Vgl. Wesen, Bedeutung, Name und Inhalt der Sitte, sowie die bekenkende, huldigende und heiligende Sitte in m. Schrift „Das deutsche Haus u. seine Sitte“, Gütersloh 1892, S. 11 fg., S. 89 fg.

\*\*\*)) Vgl. unten Str. 1, 2, 3 des meklenb. *Crux fidelis*.

Weil das Lied gerade für den „guden vridag“ quellenmässig bestimmt ist, also nicht etwa willkürlich nennen wir es „**Karfreitaglied**.“ Der gute Freitag hiesz bekanntlich im M. A. der Todestag des Herrn neben *Karfreitag* (*kar* = Trauer, Klage; goth. *kara*, ahd. *chara*; *karvritac* Parc. 448, 7; 470, 1. Jerosch. 60 d.). *Fritac* ist ja der Tag der Fria, oder der nordischen Freyja, lat. *dies Veneris*, aber das christl. M. A. gab dem Worte gern mit Anwendung eines Wortspiels die Bedeutung *Tag der Freiheit*; so Walth. 36, 31: an dem *fritage* wurd wir vor der helle *gefriet*; cf. Myst. 118, 10; *der guote fritac*. So singt auch Meister *Rumeszland*:

Herr, durch den *Freitag* sind wir einmal *freigegeben*.

Dein Blut uns alle kaufte *frei*, dein Tot gab uns das Leben.

Von Todesknechtschaft sind wir nun *gefreiet* u. s. w.

Ob unser Lied einst gesungen wurde? Die oben angeführten Worte der Vorrede: *me mach dit dudesche mit der suluen wise singen, dar me dat latin mede singz* und die folgenden Worte *lesen edder singen* rechtfertigen doch vollkommen die Annahme, dasz es bestimmt gewesen ist, gesungen zu werden, und es ist nicht abzusehen, warum Wackernagel (K. L. II, 761) das nicht zugeben will. Es ist, sagt er zur Begründung seiner Meinung, keine Uebersetzung, sondern eine freie Bearbeitung des alten *Crux fidelis* aus dem 6. Jh. Das ist, wie die folgende Vergleichung zeigen wird, sicherlich richtig, aber darum konnte doch unser nieders. Lied gesungen, auch in der Kirche gesungen werden. Wurden doch schon lange vor der Reformation neben den lateinischen Gesängen auch geistliche Lieder in deutscher Sprache gesungen,\*) Es wird ebenso gewiss gesungen sein, wie das unten folgende *Crux fidelis* des Fortunatus gesungen, ja noch im vorigen Jahrh. in evang. Kirchen gesungen wurde. „*Canitur in precibus matutinis, post Benedicamus*“ (Wackern. I, nr. 79). Im Leipziger Gesangb. von 1738, S. 137 heiszt es in der Ueberschrift: „Wird am grünen Donnerstage gesungen nach verlesener Epistel.\*\*)

Der Verfasser des Liedes läszt sich nicht ermitteln. Die Sprache weist auf die Mitte des 15. Jh. hin, wie z. B. die schon von Wiechmann behandelten Wortformen *geuere, misgebere, drouicheyt, misquemicheydt* u. s. w. zeigen. Die Sprache ist rein und entbehrt den Umlaut gänzlich. Als Dehnungszeichen tritt ein *e* hinter den Vocal, z. B. *groet, staet, theen*. Dasz der Verfasser ein dichterisch begabter gewesen, dafür zeugen Form und Inhalt des zarten Liedes, das, ohne den schimmernden Glanz neuerer geistlicher Lieder zu haben, doch ganze Bände frommer Lieder aufwiegt. Auch hat sich der Verf. bei der Benutzung des lat. Originals durchaus frei und selbständig bewegt, so dasz an eine Uebersetzung nicht zu denken ist.

Venantius Honorius Clementianus Fortunatus dichtete vier Lieder vom Kreuz, das erste überschrieben *De cruce Domini* (*Crux benedicta nitet, dominus qua carne pependit*);\*\*\*) das zweite ist der

\*) Vgl. Hoffmann von Fallersleben *Gesch. des deutschen Kirchenliedes*.

\*\*) Vgl. Fischer, *Kirchenl. Lex.* S. 82.

\*\*\*) Wackern. K. L. I, Nr. 77.

herrliche ‚*Hymnus in honorem sanctae crucis*‘ (Vexilla regis prodeunt, fulget crucis mysterium);\*) das dritte das *Crux fidelis*;\*\*) von den elf Strofen dieses *Crux fidelis* klingen einige in unserm meklenb. Karfreitagliede wieder, Str. 1, 5, 9, 11:

1.  
 Crux fidelis, inter omnes  
 arbor una nobilis,  
 Nulla sylva talem profert.  
 fronde, flore, germine,  
 Dulce lignum, dulces clavos, \*\*\*)  
 dulce pondus sustinens.  
 Crux fidelis.

9.  
 Flecte ramos, arbor alta,  
 tensa laxa viscera.  
 Et rigor lentescat ille,  
 quem dedit nativitas.  
 Quo superna membra regis  
 miti tendas stipite.  
 Crux fidelis.

5.  
 Quando venit ergo sacri  
 plenitudo temporis,  
 Missus est ab arce patris  
 natus orbis conditor,  
 Atque de ventre virginali  
 caro factus prodiit.  
 Crux fidelis.

11.  
 Gloria aeterno patri,  
 qui creavit omnia,  
 Gloria unico eius,  
 quo salute posita,  
 Spiritui quoque sancto,  
 in sempiterna secula.  
 Crux fidelis.

Diesen vier Strofen entsprechen mit mehr oder weniger Anlehnung die Str. 11, 4, 13, 14 unseres niedersächsischen Liedes. (Vgl. unten S 15—17.) In Anlehnung an das lat. *Crux fidelis* wurde im 14. Jahrh. auch das folgende Lied gedichtet (K. L. II, nr. 597):

### Crux fidelis

1.  
 Heyligs kreucz, ein paum gar aine,  
 edel fuer all paum gemaine,  
 Ain söleichen paum bringt vns  
 kain walt,  
 in laub, plued, frucht wolgestalt,  
 Süesz holcz, süesz nagel halt er fast,  
 süesz purd, Ihesus ist sein last.

2.  
 Menschen czung, ticht lob dem  
 streite,  
 lob sein fechtten in der czeite,

Wie an das kreucz der herre krist  
 mit edelm sig geophert ist,  
 Der werlde læser, sag im lob,  
 wie er dem feind sey gelegen ob.

3.  
 Von der tryegnusz Eve mueter  
 was mitlaidig got schepher gueter,  
 Do sy von sundigs aphel pis  
 in todes strickeche fiel gewis,  
 Do merkt Got herre daz holcz  
 gar recht,  
 dazer holczes schaden wider brächt.

\*) Wackern, A. a. O. Nr. 80

\*\*) A. a. O. Nr. 79.

\*\*\*) Hobein in seinem Buche der Hymnen, Schwerin 1804, S. 58 liest „dulci clavo“ und verwischt in seiner Uebersetzung den ursprünglichen Sinn, wenn er Z. 5—6 wiedergiebt durch: „Der so wert am werten Stamme Werte Last umfängen hält.“

4.

Das werk unsers hailes gemeret  
hat recht, ordenung vor begeret,  
Daz Got dem vil listigen wicht  
sein listig kunst pracht gar zenicht  
Vnd vns von holcz erczney czu kert,  
von dann der slang uns het  
versert.

5.

Do der heyligen czeit zu ende  
füllung kam in dy werlt ellende,  
Von vaters hoch dar vmb gesant  
schepher, gotes sun genannt,  
der warer mensch gegangen ist  
von kewschleicher Jungkfrawn  
herzen, krist.

6.

In der krippen eng gelegte  
waint daz kindlein mensch bewegte,  
Sein gelidern tüchern eingemacht  
dy mueter magt pant vil gefacht,  
Sein füeslein painlein vnd dy hend  
gürt sy mit pant eng behent.

7.

Sechslay czal was nw ergangen,  
czeit seins sterben wol enphanen,  
Geporen darczu mit willen sein  
gab er sich der marter pein,

Das Osterlamb in ophers fart  
an krewczes stam gehohet wart.

8.

Do was gall vorspürcez vnd esseich,  
nagel, lancz alz pitterleich,  
Durchstochen wart der leichnam  
czart,  
pluet, wasser flos dann an der fart,  
Domit hymmel, mer, werlt, erdreich  
gewachsen sint gar kostparleich.

9.

Paum hoch, dikch kreucz, peug  
dein este,  
kristj gelidern gib ein reste  
Vnd daz der qual geringert wert  
der menscheichen krankheit, gib  
auf erd  
Daz sy in sanftes stames art  
halt schels\*) künigs gelider czart.

10.

Kreucz, du pist vm vns ze genesen  
tragen der werlde lon wirdig  
gewesen  
Vnd schefprüchiger werlt schefman  
ze füern uns an des landes pan,  
Dich hat durch selbs daz heylig  
pluet,  
das aus kristilambes leichnam bluet.

Neben dem dritten Liede des Venantius Fortunatus erscheint besonders das vierte, *In honorem s. crucis* überschriebene,\*\*) als die Grundlage des oben mitgeteilten Liedes des XIV. Jahrhunderts. Es haben indessen die beiden zuletzt genannten Lieder des Venantius F. viele Wendungen, ja ganze Strofen mit einander gemeinsam, wie schon ein flüchtiger Vergleich zeigt. Das Lied *In honorem s. crucis* lautet:

1.

PAnge lingua gloriosi  
praelium certaminis  
Et super cruce trophaeo  
dic triumphum nobilem,  
Qualiter redemptor orbis  
immolatus vicerit,

1.

Sing, o Lippe, von den Kämpfen,  
Die zu ewgem Ruhm gekriegt,  
Und vom Siege, der des Kreuzes  
Hehres Banner überfliegt,  
Da des Weltenballs Erretter  
Als des Kreuzes Opfer siegt.

\*) vgl. mhd. schellec = schen, furchtsam.

\*\*) Bei Wackern. a. a. O. Nr. 78.

2.

De parentis protoplasti  
fraude facta condolens,  
Quando pomi noxialis  
morsu in mortem corrui,  
Ipse lignum tum notavit,  
damna ligni ut solveret.

3.

Hoc opus nostrae salutis  
orto depoposcerat,  
Multiformis proditoris  
arte ut artem falleret,  
Et medellam ferret inde,  
hostis unde laeserat.

4.

Quando venit ergo sacri  
plenitudo temporis,  
Missus est ab arce patris  
natus orbis conditor,  
Atque ventre virginali  
carne factus prodiit.

5.

Vagit infans, inter arcta  
conditus praesepia,  
Membra pannis involuta  
virgo mater alligat,  
Et pedes manusque crura  
Stricta cingit fascia.

6.

Lustra sex qui iam peracta  
tempus implens corporis,  
Se volente, natus ad hoc,  
passioni deditus,  
Agnus in cruce levatur,  
immolandus stipite.

7.

Hic acetum, fel, arundo,  
sputa, clavi, lancea,  
Mite corpus perforatur,  
sanguis unda profluit,  
Terra, pontus, astra, mundus  
quo lavantur flumine.

2.

Ob des Trugs der ersten Eltern  
Trug das Herz des Schöpfers Leid,  
Denn, da sie vom Baume aszen,  
Waren sie dem Tod geweiht,  
Er verfügt: Vom Fluch des Holzes  
Sei durchs Holz die Welt befreit!

3.

So erfordert es die Ordnung  
Des Erlösungswerks mit Fug,  
Dasz den Trug des Vielgestaltigen,  
Des Verräters tilgt der Trug,  
Der von da die Heilung brachte,  
Wo der Feind die Wunde schlug.

4.

Da der heiligen Zeit Erfüllung  
Gott der Herr darauf erkor,  
Trat der Sohn, der Weltenschöpfer,  
Aus des Vaters Himmelsthor,  
Da er aus der Jungfrau Leibe  
Fleisch geworden ging hervor.

5.

In der Krippe engem Raume  
Musz das Kind geboren sein,  
Seine Blöße hüllet spärlich  
Die mütterliche Jungfrau ein,  
Und mit Windeln rings umschlinget  
Sie ihm Füße, Händ und Bein.

6.

Dreiszig Jahre sind entflohen,  
Hin ist seines Lebens Zeit,  
Und er hat, zum Leid geboren,  
Willig sich bestimmt dem Leid, —  
Sieh, das Lamm zum Kreuz erhoben,  
Ist als Opferlamm geweiht.

7.

Hier ist Eszig, Rohr und Galle,  
Dornenkrone, Nägel, Speer,  
Aus des zarten Leibes Wunden  
fließt des Blutes Quell daher, —  
Der da rein wäscht Welt und Sterne  
Und die Erde und das Meer.

8.

Crux fidelis, inter omnes,  
arbor una nobilis,  
Nulla talem sylva profert  
flore, fronde, germine,  
Dulce lignum, dulces clavos,  
dulce pondus sustinens.

9.

Flecte ramos, arbor alta,  
tensa laxa viscera,  
Et rigor lentescat ille,  
quem dedit nativitas,  
Ut superni membra regis  
miti tendas stipite.

10.

Sola digna tu fuisti  
ferre precium saeculi,  
Atque portum praeparare  
nauta mundo naufrago,  
Quem sacer cruor perunxit,  
fusus agni corpore.

Der vierten Strofe dieses Hymnus entsprechen Str. 4—7, der sechsten Str. 8, der siebenten Str. 9 und 10, der achten Str. 11, der neunten Str. 13 des niedersächs. *Crux fidelis* S. 15—16, doch so, dasz man sieht, wie dieses keine Uebersetzung, sondern eine freie Bearbeitung ist. Zur weiteren Vergleichung diene auch aus dem 6. Jahrh. jener Hymnus Gregors des Groszen vom heiligen Kreuz, der indessen nur in der zweiten Strofe an Str. 11 des nieders. *Crux fidelis* erinnert:

Lignum crucis mirabile  
Olim per orbem praenitet,  
In quo pependit innocens  
Christus redemptor omnium.

Haec arbor est sublimior  
Cedris, quas habet Libanus,  
Quae poma nescit noxia,  
Sed ferre vitae praemia.

Tu Christe, rex piissime,  
Hujus crucis signaculo  
Horis momentis omnibus  
Munire nos non abnuas.

Ut ore tibi consono  
Et corde devotissimo  
Possimus omni tempore  
Laudes referre debitas.

8.

Treues Kreuz, o treu vor allen,  
Baum, du edelster der Welt,  
Kein Baum ist im Wald an Laube,  
Blüt und Zweig dir gleichgestellt,  
Der so werthes Holz und Nägel,  
Werte Last umfängen hält.

9.

Beuge, hoher Baum, die Aeste,  
Lös des Körpers straffes Band,  
Dasz auch dir die Starrheitswinde,  
Darin die Natur dich bannt, —  
Biete dar des höchsten Königs  
Glieder uns aus milder Hand.

10.

Du allein bist wert gefunden,  
Dasz du trägst den Preis der Welt  
Und ihr deinen Hafen zeigest,  
Dasz sie nicht im Sturm zerschellt,  
Da das Lamm mit heiligem Blute  
Vom Verderben frei sie hält.

Des Kreuzes Holz voll Wunderschein  
Glänzt weit in alle Welt hinein,  
Daran in Unschuld hing der Christ,  
Der aller Welt Erlöser ist.

Der Baum ist mehr als Zedern wert,  
So schlank der Libanon sie nährt,  
Von bösen Äpfeln hegt er nichts,  
Trägt Frucht nur Lebens und des Lichts.

Du Christus, König fromm und mild,  
Wo uns erscheint des Kreuzes Bild,  
Da lasz du nimmer, nimmer nach,  
Dasz es uns stark im Glauben mach.

Dasz wir vereint mit Herz und Mund  
Dich preisen aus der Seele Grund,  
Und unser Lob zu jeder Zeit  
Dir zu erschallen sei bereit.

(Übers. von Hobein, Buch der Hymnen. Schwerin, 1864, S. 73—74.)

Im 13. Jahrh. dichtete Bonaventura den Hymnus vom Kreuz, von dem wir einige Strofen hier wiedergeben:

1.  
Recordare sanctae crucis,  
Qui perfectam viam ducis,  
Delectare jugiter!  
Sanctae crucis recordare  
Et in ipsa meditare  
Insatiabiliter.

3.  
Crux in omnibus pressuris  
Et in gravibus et duris  
Est totum remedium,  
Crux in poenis et tormentis  
Est dulcedo piaie mentis  
Et verum refugium.

4.  
Crux est porta paradisi,  
In qua sancti sunt confisi.  
Qui vicerunt omnia,  
Crux est mundi medicina,  
Per quam bonitas divina  
Facit mirabilia.

5.  
Crux est salus animarum,  
Verum lumen et praeclarum  
Et dulcedo cordium,  
Crux est vita beatorum  
Et thesaurus perfectorum  
Et decor et gaudium.

6.  
Crux est speculum virtutis,  
Gloriosae dux salutis,  
Cuncta spes fidelium,  
Crux est decus salvandorum  
Et solatium eorum  
Atque desiderium.

7.  
Crux est arbor decorata,  
Christi sanguine sacrata,  
Cuncta plena fructibus,  
Quibus animae eruuntur,  
Cum supernis nutriuntur  
Cibus in coelestibus.

1.  
Must des heiligen Kreuzes denken,  
Willst du recht die Schritte lenken,  
Das sei deines Herzens Zug!  
Nimmer darf das heilige Zeichen  
Deiner Seele Blick entweichen, —  
Nimmer denkst du sein genug.

3.  
Unter Leid und unter Trauer  
Die dich faszt mit bleichem Schauer,  
Ist das Kreuz dein Heil allein, —  
Unter Schlägen, unter Plagen  
Darf das fromme Herz nicht zagen,  
Denn das Kreuz wird Trost ihm sein.

4.  
Kreuz, du Paradiesespforte,  
Heilige huld'gen diesem Horte,  
Die durch'eilt des Sieges Bahn, —  
In ihm soll die Welt gesunden,  
Himmelsgüte hats erfunden,  
Und viel Wunder hats gethan.

5.  
Alles Seelenheiles Quelle,  
Ein Licht ist es voll Strahlenhelle,  
Aller Herzen milde Lab',  
Kreuz, der Seelen Lebensspendung,  
Und ein Schatz der Heilsvollendung,  
Wahre Zier und Freudengab.

6.  
Kreuz, — ein Spiegel ist's Gerechter  
Und des ewgen Heils Verfechter,  
Hoffnung, die der Gläub'ge hegt, —  
Soll ein Schmuck des Heils ihm  
werden  
Und des Wandrers Trost auf Erden,  
Dem das Herz in Sehnsucht schlägt.

7.  
Kreuz, dem seltner Glanz gedeihet,  
Baum, durch Christi Blut geweiht,  
Und von Früchten ganz behängt,  
Deren Lab' die Seel' erhebet,  
Dasz sie mit den Sel'gen lebet  
Und des Himmels Speis' empfängt.

Aus späterer Zeit (16. Jh.) stammen die Hymnen „Crux fidelis, terras coelis“ und „Crux ave benedicta, Per te est mors devicta“.

I.

Crux fidelis, terras coelis  
Miro nectens foedere,  
Nos in laude tua gaude  
Devotos incedere.

Crux est satis fida ratis,  
Crux est horror daemonum,  
Crux est scutum nimis tutum  
Et trophaeum militum.

Crux est thronus, in quo bonus  
Pastor oves redimit:  
Crux fecundat, crux emundat,  
Crux hostem interimit.

Ara crucis, lampas lucis,  
Vera salus hominum:  
Nobis primum fac patronum,  
Quae tulisti Dominum.

Crux est signum, quod est dignum,  
Conservare perditos:  
Crux est dies, per quam quies  
Redditur ad timidos.

Salve lignum vitae dignum,  
Ferre mundi pretium:  
Confecisti plebi Christi  
Crucis beneficium.

II.

Crux ave benedicta!  
Per te est mors devicta,  
In te pependit Deus,  
Rex et salvator meus.

O sacrosanctum lignum,  
Te vitae nostrae signum,  
Tulisti fructum Jesum  
Humani cordis esum.

Tu arborum Regina,  
Salutis medicina,  
Pressorum es levamen  
Et tristium solamen.

Dum crucis inimicos  
Vocabis et amicos;  
O Jesu, fili Dei!  
Sis, oro, memor mei.

Bei der Litteratur des Crux fidelis dürfen wir aber vor allem eine Dichtung nicht übergehen, die um so wichtiger ist, als sie dem germanischen Stamm der Angelsachsen angehört und hinsichtlich ihrer dichterischen Originalität wie des evangelischen Gehalts einzigartig dasteht. Es ist dies der großartige Gesang „Traumgesicht vom heiligen Kreuz“, welcher Cædmon († 683) zugeschrieben wird, dem hochbegabten angels. Dichter des 7. Jahrhunderts, dem ersten germanischen Sänger der christlichen Zeit, welchem Beda venerabilis in seiner Kirchengeschichte Alt-Englands ein ganzes Kapitel widmet.\*) Die Wirkung seiner Dichtungen war so mächtig, dasz kaum getaufte Angelsachsen schon seine christlichen Hochgesänge anstimmten, wie uns solches besonders von dem „Traumgesicht vom Kreuz“ berichtet ist, in welchem das Kreuz selbst redend eingeführt wird. In keinem aller alten Gesänge, sagt Hammerich,\*\*) spiegelt sich deutlicher jene grosze Zeit des geistigen Kampfes und des Überganges vom Heidentum zum Christentum Christus ist „der Männerheimat junger Held“, welcher mit den Merkmalen Baldurs gezeichnet wird. Sein Kreuz ist der Siegesbaum, seine Jünger sind

\*) Hist. Eccles. Angl. IV, 24.

\*\*) Aelteste christliche Epik. Gütersl. 1874. S. 30.

der Hilda Mannen. Und dennoch gilt er in vollem Sinne als der Christus des Glaubens und der Kirche, als wahrer Gott und Mensch, zu dessen Verherrlichung auch alle aus der Götterlehre geschöpften Bilder und Farben dienen. Hier tritt zuerst jene göttliche Helden-gestalt auf, das Bild des tapferen mannhaften Christ, wie die Germanen es liebten. Die ganze Darstellung aber atmet weltüber-windende Glaubensfreudigkeit, so dasz man meinen könnte, einen begeisterten Jüngling zu hören, nicht aber einen Dichter, der diese Hochgesänge in hohem Alter anstimmte. Alles ist groszartig in seiner Einfachheit und ohne eine Spur von der Mönchszelle, ein treuer Ausdruck für den christlichen Sinn und Geist der Germanen, zugleich in einer Sprache, die auch der evangelische Christ versteht. — Hören wir hier das Kreuz von sich selbst berichten \*):

- „Das war einst vor Zeiten, des ich noch immerfort gedenke,  
dasz ich gehauen ward an eines Gehölzes Ende,  
30 von meinem Stamm entfernt. Es nahmen mich dort starke Feinde,  
bereiteten mich zum Schauspiel sich und hieszen ihre Sklaven  
mich heben:  
es trugen mich auf den Schultern Männer, bis sie mich setzten  
auf einen Berg,  
und mich befestigten dort der Feinde genug. Ich sah den  
Fürsten der Menschheit  
eilen mit groszer Kraft, dasz er an mich wollte steigen.  
35 Ich wagte da nicht gegen das Wort des Herrn  
mich zu beugen, noch zu bersten, da ich erbeben sah  
der Erde Schoosz. Alle hätte ich  
die Feinde können fallen, doch fest stund ich dort.  
Da rüstete sich ein junger Held, das war Gott der allmachtvolle,  
40 der starke und festgesinnte erstieg den hohen Galgen  
mutig vor Mancher Augen, da er die Menschheit wollte erlösen.  
Ich bebte, als der Held mich umfaszte: doch nicht zu beugen  
wagt ich mich,  
zu fallen auf der Erde Schoosz, sondern fest sollte ich dort stehen.  
Errichtet war ich da als Kreuz und trug den reichen König,  
45 den Obherrn der Himmel, und wagte mich nicht umzuneigen.  
Sie durchstieszen mich mit düstern Nägeln: noch sind sichtbar  
die Wunden,  
offen die Bosheitsschläge; nicht wagt ich ihrer einem zu schaden.  
Sie höhnten uns beide zusammen. All war ich mit Blut beronnen,  
begoszen aus des Mannes Seite, seit er seinen Geist entsandte.  
50 Erfahren hab ich da viel auf dem Berge  
grimmer Begebnisse! Dem Gott der Völker  
sah ich dienen eifrig: es hatte Dunkelheit  
des waltenden Leichnam mit Wolken verhüllt;

---

\*) Grein, Dichtungen der Angelsachsen, stabreimend übersetzt II, 140—144. Vgl. auch Zöckler, das Kreuz Christi, Religionshistor. und kirchl. archäolog. Untersuchungen. Gütersloh 1875. Nr. V. Das Kreuz in der Kirche des Mittelalters, S. 236 flg.

- es hatte der Schatten unterdrückt den Schein der Sonne  
55 unter den Wolken dunkel; es weinte all die Schöpfung,\*)  
klagend über des Königs Tod: Christ war am Stamm;  
doch Fahrtbeeilte kamen von fern dorthin  
zum Edeling: das all erblickte ich.  
Betäubt war ich in herbem Kummer: doch neigte ich mich  
zu Hand den Männern  
60 mit aller Kraft in Demut.\*\*\*) Sie nahmen den allmacht-  
vollen Gott  
und huben ihn von der harten Marter; mich lieszen die Helden  
stehen  
mit Feuchtigkeit begoszen; all war ich von Pfeilen verwundet.  
Sie legten den Gliedmüden.\*\*\*) stunden zu seines Leibes  
Häupten,  
bewachten den Wart des Himmels, und er ruhte eine Weile dort  
65 müde von der groszen Trübsal. Vor der Mörder Augen  
begannen die Männer ein Grab zu bereiten, hieben es in  
glänzendem Stein aus.  
Da setzten sie hinein den Siegruhmswalter und es sangen  
Trauerlieder  
die Armen zur Abendzeit, als sie wieder umkehren wollten  
bekümmert von dem hehren König: er ruhte dort in kleiner  
Gesellschaft.  
70 Gleichwohl blieben wir dort weinend eine gute Weile  
stehen an der Stätte; ein Sturm erhub sich drauf  
von Kampfhelden (erkühlt war der Leichnam,  
das liebliche Lebenshaus); die Leute begannen da  
uns alle zur Erde zu fällen: das war ein Ereignis voll Schrecken!  
75 Man begrub uns in tiefer Grube, doch erfuhren Gottes Diener dort  
meinen Aufenthalt, die Freunde nun huben aus der Erde mich  
und schmückten mich darauf mit Silber und mit Gold.  
Leicht kannst du nun hören, mein lieber Mann,  
Dasz ich dort schlimmer Wehen Schmerz hab erfahren,  
80 kummervolle Sorge. Doch gekommen ist die Zeit nun,  
dasz auf Erden mir Verehrung zollen  
Die Helden weit und breit und all diese hehre Schöpfung,  
Dasz sie beten zu diesem Zeichen. An mir hat der Geborne  
Gottes  
geduldet eine Weile: darum rag ich ruhmvoll  
85 hoch unter dem Himmel und zu heilen vermag ich  
der Völker jeglichen, der Furcht vor mir hat.  
Geworden war ich einst der Wehestrafen härteste,  
die leidigste den Leuten, eh ich des Lebens Weg,  
den rechten räumte für den Redetragenden.

\*) Wie bei Baldurs Tode, dem „trübsten aller Tage“.

\*\*) Vgl. Str. 13 des ns. Crux fidelis und S. 17: boge cruce dine arme, sachte dine streuicheyt.

\*\*\*) Vgl. Str. 13 des ns. Crux f.: up dat des eddelen ledemate sik moge geuen wes to sate.

- 90 Ja! mich hat hoch da geehrt der Herr der Glorie  
über der Gehölze Bäume, des Himmelreiches Wart,  
sowie auch Gott seine Mutter, die Jungfrau Maria,  
der Allmachtvolle vor allen Menschen  
über all der Weiber Geschlecht gewürdigt hat.
- 95 Nun heisse ich dich, Held, mein lieber,  
Dasz diesz Gesicht du sagst den Menschen:  
offenbare mit Worten, dasz es der Baum der Glorie ist,  
an dem der allmachtvolle Gott hat einst geduldet  
für des Menschenvolkes mannigfache Sünden
- 100 und für des Adams alte Verschuldung!  
Er kostete den Tod dort: doch der König erstund wieder  
mit seiner Macht, der groszen, den Menschen zu Hülfe.  
Er stieg dann auf zum Himmel und will abermals hierher  
In diesen Mittelkreis kommen, die Menschen heimzusuchen
- 105 am Tag des Hochgerichts, der Herr selbst.  
Er fragt dann vor der Menge, wo der Mensch sei,  
der in des Königs Namen kosten wollte  
den bittern Tod, wie er am Kreuz einst that:  
aber furchtsam sind sie dann und finden wenig,
- 110 was sie zum reichen Christ reden sollen.  
Doch in Angst braucht dann kein einziger zu sein,  
der in der Brust vorher trägt das beste der Zeichen,  
sondern das Himmelreich sollen durch das heilige Kreuz  
von dem Erdenwege suchen alle Seelen,
- 115 die bei dem Waltenden zu wohnen denken.

Soweit redet das Kreuz; zum Schlusz preist der Dichter das  
Kreuz als seines Lebens Freude und Trost.

- Nicht habe ich der Freunde viel auf Erden, sie gingen fort  
von hinnen  
von dem weltlichen Jubel zu dem Wart der Glorie  
und leben bei dem Hochvater im Himmel nun,
- 135 wohnen in der Herrlichkeit, und ich erwarte mir  
nun hier an jedem Tage, wenn mich des Herren Kreuz,  
das ich auf Erden ehe schaute,  
von diesem flüchtgen Leben fortrufe  
und mich dann dahin bringe, wo Hochjubel ist
- 140 und Freude in den Himmeln, wo das Volk des Herrn  
zum Abendmahl ist gesetzt, wo immerwährend Freude ist,  
und dasz Er mich setze dahin, wo ich dann seitdem dürfe  
wohnen in der Herrlichkeit und mich dort mit den Heiligen  
erfreuen des Jubels. Freund sei mir der Herr,
- 145 der einst geduldet hat auf Erden hier  
am Stamm des Kreuzes für die Schuld der Menschen,  
wo er uns erlöste und uns das Leben gab,  
die himmlische Heimat.

Nach diesem angels. Gedichte folge nun der Text des **nieder-sächsischen Crux fidelis**. Wiechmann gab dem Liede damals eine *nicht-gereimte* hochd. Uebersetzung von Prof. Kosegarten in Greifswald bei. Die von mir den einzelnen Strofen zur Seite gesetzte, mit der mir möglichen genauen Anlehnung an den Text gegebene Übertragung will *nur ein Versuch sein*, das ehrwürdige und in jeder Beziehung wichtige Denkmal der geistlichen Poesie Meklenburgs uns wieder nahe zu bringen.

**Hijr heuet sik an Crux fidelis to dude.:**

I.

DER werlde wollust du v'late/  
vnde dy nu meer to gade kere.  
der werlde loszheit hebbe an  
hate/

Ihs syne sede lere.

de sik arm huden hefft getoget/  
den elenden to geoget.

II.

Euen komelik du dy make/  
synen seden vnd' gheuere.  
aller twedracht is ene sake  
in den seden misgebere/  
achte nicht der werlde

rikegud/  
men sachte dynen dalen moet.

III.

Dreech dy nicht up dine vrunde/  
v'heff dy nicht an eddelicheyt.  
steedes ware dy vor de sunde/  
medelidich an drouicheyt.

betrachte Christo synen doet  
he hefft dy gemaket syn genoet.

IV.

An der tijt de gade behagede/  
is de sone dale gestegen.  
vth dem schote synes vaders/  
an de mynscheit sik ghe-  
ulegen.

nichtes syner is v'geuen/  
dat he was is he gebleuen.

V.

Sterfflik lidelik hungerich  
dorstich/  
alle minschlike misquemichheyt  
hefft he geleden heet vnde  
vrostich/  
ane d' sunde breckelicheit.

susschaffende vns armen vrede/  
de nee werlde sunde dede,

I.

Weltliche Wollust du verlasze  
und dich nunmehr zu Gott bekehre!  
Der Welt Leichtsinn flieh und  
hasze,

Jesus dich Seine Sitte lehre,  
der so arm sich heute hat gezeigt,  
den Elenden zugeneiget.

II.

Als Vorbild dir zu eigen mache  
Seine Sitten und Sein Leben!  
Aller Zwietracht ist Ursache,  
dasz Unsitten uns umgeben.

Achte nicht der Erde reiches  
Gut!

Hinab mit deinem tollen Mut!

III.

Auf deine Freund dich nicht verlasze,  
erheb dich nicht in Vornehmheit,  
stets die Sünde flieh und hasze,  
weine mit in Traurigkeit!

Betrachte Christi bittern Tod,  
der sich dir zum Freunde bot.

IV.

In der Zeit, die Gott behagte,  
ist der Sohn hinab gestiegen  
aus dem Schoosze seines Vaters,  
der Menschheit ganz sich anzu-  
schmiegen.

Nichts von Ihm ist da vergeben:  
was Er war das blieb Er eben.

V.

Sterblich, leidend, hungrig,  
durstig, —

all menschliche Unbequemlichkeit  
litt Er, ob es heisz, ob frostig,  
ohn sündliche Gebrechlichkeit.

So schuf Er uns Armen Frieden,  
der keine Sünde tat hienieden.

VI.

Der olden ee vele der ppheten/  
hadden hijr vuste vele aff  
gheschreuen.  
wo wij der salde mochten neten/  
wen vns worde desse sone  
gegeuen.  
den vns ene iuncfruhe  
scholde togen/  
vnde mit eren brusten soken.

VII.

Ok mank den heyden lange  
voren/  
ppheteerden heidensche vruwen/  
wo vns Christus worde geboren/  
van marien / d' iuncfruwen.  
de heft ene getelet an  
reinicheit/  
een offer vnser salicheit.

VIII.

He is geoffert to twen tijden/  
ens an syner kintheyt.  
an dem tempel sunder liden/  
van marien an innicheit.  
dar na he swarlik hefft  
geleden/  
de wynparsen allene getreden.

IX.

An dem kruce se den heren/  
an sik driuende groten storm.  
hangende stum an groten  
sweren/  
missgehandelt so een worm.  
dorgeslagen hende vnde vote/  
de maken vns vnser kummer  
sote.

X.

All to leue synen leuen/  
mit dorne em syn houet  
ghekronet.  
missgerekent lijk den deuen/  
vor d' werlde gantz v'honet.  
bloet gestreckt syne been/  
armer / elend' ne geseen.

VI.

Viele Profeten im alten Bunde  
hatten so oft und viel geschrieben,  
kommen werde die selige  
Stunde,  
daz Gott uns sende den Sohn, den  
lieben,  
den eine Jungfrau uns sollte  
gebären  
und an ihrer Brust ernähren.

VII.

Auch unter den Heiden vor vielen  
Jahren  
weiszagten manche heidnische Frauen,  
wie uns Christus würde geboren  
von Marieen, der Jungfrauen.  
Die hat Ihn geboren in  
Reinigkeit,  
ein Opfer unsrer Seligkeit.

VIII.

Er ist geopfert zu zweien Zeiten:  
zuerst in seiner Kindheit  
in dem Tempel, sonder Leiden  
von Maria in Innigkeit.  
Darnach litt Er und schrie in  
Gebeten  
und hat die Kelter alleine getreten.

IX.

Must den Herrn am Kreuz ansehen.  
in sich treibend groszen Sturm,  
hangend stumm in groszen Wehen,  
und misshandelt wie ein Wurm,  
durchgeschlagen Hände und  
Füße,  
die machen uns unsern Kummer  
süße.

X.

Alles aus Liebe zu Seinen Lieben,  
mit Dornen Ihm Sein Haupt  
gekrönet,  
gemissachtet gleich den Dieben,  
vor der Welt mit Spott verhöhnet,  
Blosz gestreckt Sein Gebein: —  
elender konnt kein Armer sein.

XI.

O du werdige kruce vrone/  
eddeler bom is ne gehört.  
an blomen bladen vruchten  
schone/  
neen bom an krafft dy lijke wart.  
sote negele hest du ghedregen/  
dar an synt vns vnse sunde  
v'noegen.

XII.

An dy hefft Christus wedd'  
vunden/  
dat vns adaz hadde v'loren  
de krafft des duuels is gebunden/  
wol vns dat wij nige geboren.  
van dem duuele synt entfriget  
an dem kruce gantz v'niget.

XIII.

Boge kruce dine arme/  
sachte dine streuicheyt.  
des elenden dy v'barme/  
de an dy so swar gherecket  
steit.  
up dat des eddelen ledemate/  
sik moge geuen wes to sate.

XIV.

Des vad's ewige kreffticheit/  
des sones wisheit sere priset.  
des billigen geistes guthlicheit/  
vnd' leue gude vns bewiset.  
eere / loff / dank vnd'  
werdicheit/  
sy der billigen dreualdicheit.  
Amen.

XI.

O du Kreuz des Herrn erhaben!  
Ein edlerer Baum kam nie in  
Saft.  
An Blüten, Blättern, Früchten laben  
kein' andre Bäum mit solcher Kraft.  
Süße Näglein an dir sich finden,  
an dir sind bezahlet unsre  
Sünden.

XII.

An dir hat Christus wiedergefunden  
was uns Adam hatte verloren.  
Die Kraft des Teufels ist  
gebunden:  
Heil uns, dasz wir neu geboren,  
von dem Teufel sind befreiet,  
an dem Kreuze ganz verneuet.

XIII.

Beuge Kreuz doch deine Arme!  
Lindre deine Härteigkeit!  
Des Elenden dich erbarme,  
der an dir steht gerecht so weit,  
auf dasz in des Edlen edle  
Glieder  
Erquickung möge kommen wieder.

XIV.

Des Vaters Kraft von Ewigkeit,  
des Sohnes Weisheit sei gepriesen,  
des heiligen Geistes Gütigkeit  
und Liebe, freundlich uns  
bewiesen.  
Ehre, Lob, Dank und Würdigkeit.  
sei der heiligen Dreifaltigkeit.  
Amen.

Die von Edw. Schröder im nd. Jahrb. 1890 (XV) beschriebene und mitgeteilte Liederhandschrift aus dem Benediktinerinnen-Kloster Ebstorf (Ebbekestorpe) in der Lüneb. Heide, das erste eigentliche Liederbuch, das aus dem östlichen Teile des niederd. Sprachgebiets bekannt ist, ein Liederbuch, in welchem das geistliche Lied in engster Verbindung mit dem Volksliede erscheint,\*) enthält u. a. zwei Lieder, welche mit diesem ältesten Mekl. Karfreitaglied mitunter Verwandtes haben und hier umsomehr mitgeteilt werden sollen, als die Handschrift etwa um die Zeit des Druckes unseres Liedes fällt (1490—1520).\*\*)

\*) Edw. Schröder a. a. O. S. 4.

\*\*) Ebenda.

Immerhin aber fällt die Vergleichung dieser beiden Lieder mit dem unsrigen sehr zu Gunsten des letzteren aus, welches eine strengere und straffere, man möchte sagen keuschere Haltung bewahrt als jene beiden zwar dichterisch schönen, aber doch mehr zur geistlichen Tändelei neigenden, bei aller Zartheit in geistlicher Allegorie sich oft überbietenden, mitunter mit dem Heiligen spielenden Lieder. Sie gleichen in dieser Beziehung mehr den Liedern der Brüdergemeinde, während unserm Mehl. Liede bei aller Innigkeit und Tiefe schon die feste sichere und von aller Tändelei freie männliche Haltung des späteren luth. Kirchenliedes eigen ist. Der mehr weibliche Charakter jener Lieder gerade mochte es sein, der sie den Benediktinerinnen besonders empfahl, wie denn auch jene Liederhandschrift auf „Schreiberinnenhände“ weist. Hier erscheint Fol. 17 zunächst

Eyn ander cantilena van dem hilghen cruce.\*)

- |  |  |
|--|--|
| 1.   | 6.   |
| Lave zederbom,<br>du hoghelavede holt,<br>an dy so heft ghehenget<br>de eddele vorste stolt.                           | Och were myn herte eyn garde<br>van eddelen blomken fyn,<br>dar in so wolde ik planten<br>min leves eyn krenselyn. |
| 2.   | 7.   |
| Ik mene Jhesum Christum,<br>sin name is wit unde bredt;<br>we en dricht an sinem herten,<br>he benimpt ome al sin led. | De blomken de ik mene<br>de heten humilitas,<br>de anderen schollen heten<br>spes, fides, karitas.                 |
| 3.   | 8.   |
| O du sote Jhesu,<br>du eddele vorste fin,<br>giff mi, dat ik di dreghe<br>al an dem hertken min.                       | To mynes leven syden herten<br>dar springhet eyn bornelin,<br>eyn revereken**) wil ik leyden<br>an minem gardelin. |
| 4.   | 9.   |
| Also du, leve here, hanghedes<br>al an dem cruce breyt,<br>do din vil milde hertken<br>en scharper sper dorsnet.       | O Jhesu gardenere,<br>du ware ackerman,<br>wolestu mines garden pleghen,<br>so worde he lavesam.                   |
| 5.   | 10.  |
| To mines leves hoveden<br>dar steit eyn krenszelin,<br>dat krenszelin is bedowet<br>mit dem eddelen blode sin.         | Mynes leves arme<br>de stadt wit uthghebreit,<br>mochte ik dar inne rouwen,<br>so vorghete ik al myn leit.         |

\*) Vgl. Nd. Korrespondenzbl. VII (1882) S. 84 fg. Horae Belgicae X, 186 (nr. 94).

\*\*) Dimin. zu revêr = rivêr, Bächlein.

11.

Myn lef heft to my gheneghet  
sinen rotermunt:  
och mochte ik one kussen!  
so were min zele sunt.

12.

So ik en an gheschouwe  
den vorsten hoch ghebaren,  
de leve heft ene vorwundet,  
sine varwe heft he vorlaren.

13.

An mines leves siden  
dar steit eyn gulden schrin,  
were ik dar inne besloten  
al na dem willen min!

14.

Ik kan dar nicht in kamen,  
du leydes mi dar in,  
wente du hefst ghesproken:  
,ane my konne gy nicht sin.'

15.

To mines leves voten  
dar steit eyn bomelin,  
mochte ik dar underspascerenghan,  
so vorghete ik al myn pine.

16.

Wan ik min lef vorlese,  
den dach und ok de nacht  
so mak ik one wedder vinden  
al in des bomes ast.

17.

De leve heft ome ghebunden  
de hilghen hende syn  
al an des cruces aste  
mit scharpen negelkin.

18.

Se ik em an de vote  
den levesten heren myn,  
he steit so vaste ghenegelt,  
he kan my nicht entvlen.

19.

O du sote Jhesu,  
wo dicke ik di entfle,  
dorch miner sunde willen  
is minem herteken we.

20.

Dencke, here, der rede  
de van di schreven stan:  
,so ik vorhoget werde,  
alle dinck wil ik na my han.'

21.

Ik bidde dy, sote Jhesu,  
doch diner leve kraft,  
the myn vil wilde herte  
in dines cruces ast.

22.

Dat mit herte rouwe  
ok an den wunden din:  
al twisken dinen brusten  
alsz eyn mirren bundelin.

23.

Reghere, leve here,  
myne sele to aller stunt,  
dat ik dine leve vinde  
in mines herten grunt.

24.

Wol up, miner zele krefte!  
nu maket juck alle her.  
unde denet dem heren mit vlite:  
dat isz al myn begher.

25.

Dat he uns nicht entwike,  
in em licht al myn trost,  
ift ik ene nicht envole,  
myn zele isz nicht ghelozet.

26.

Ik bidde di, sote Jhesu,  
dorch diner marter pin,  
vornyghe my mit diner leve,  
mik kan nicht beth ghesin.

Das andere Lied aus der Ebstorfer Hs. (Fol. 24—28) ist ein Gespräch zwischen der Seele eines Christen, Christus und dem Kreuze und trägt die Überschrift: **De eddele zele eynes juwelken christen mynschen spricket to dem hilgen cruce.**

1.

Boghe dynen strenghen telghen,  
du schone palme holt!  
dorch dyne milden gude  
so gyff my dyne frucht so sote,  
giff my myn leff so stolt.

Dat cruce to der zele:

2. In sta hir by dem wege  
unde byn berede dy.  
myne frucht wil ik dy gheven,  
men du most dy up heven  
unde stich dar dyn leff isz.

De zele:

3. Wo schal ik to em kamen?  
dyn polle\*) is my to hoch.  
neghe dy to der erden,  
dat my myn leff moge werden,  
so werde ik seker vro.

Dat cruce:

4. Dyn leff isz an der wunne,  
du bist eyn arme wicht.\*\*)  
he schal hyr an my hangen,  
du kanst em nicht aff langhen,  
to dy so wil he nicht.

De zele:

5. Eya, du schone palme!  
wo bistu my so swar!  
myn leff isz vul der gnade,  
he gheve sik my so drade,  
worde he myner enwar.

De zele to Jhesu orem leve:

6. Slapestu edder wakestu?  
Jhesu, min trost so gudt!  
na dy so lith myn herte  
so droffike smerte,  
kum, lose id uther nodt!

De zele:

7. Wo hengestu, leff, dyn hovet  
nedder al umme den willen myn?  
wultu my nicht to spreken,  
so modt myn herte breken  
al dorch de leve dyn.

De zele:

8. Wack up, wak up, mynheylant!  
myn hopene unde al myn trost.  
sprickestu my nicht to so drade,  
so hape ik nener gnade  
unde werde nummer lost.

Jhesus antwert der zele:

9. Wol isz dat de my wecket  
al uth dem slape myn?  
slapes ik beghere,  
ik bin vormodet sere  
van lydent unde ok van pyn.

De zele:

10. Leff, dat bin ik vil arme,  
dar to bringhet my de noth.  
werestu nicht entwaket  
unde heddestu my nicht to spraken,  
van ruwe were ik doth.

Jhesus:

11. An der leve bistu nicht vaste,  
dat merke ik wol an dy.  
woldestu so ringhe vormoden,  
ifte ik dy lete an noden,  
so hapestu klene an my.

De zele:

12. Ach leff, myne macht unde  
ok myne starke  
de isz dy wol bekant.  
wultu dy to my keren,  
so mach ik dulden leren;  
anders isz id umbewant.

\*) polle = Wipfel.

\*\*) Wesen, Geschöpf.

Jhesus:

13. Wultu dulden leren,  
so se, leff, hir her an my:  
an myne wunden rode  
mit mynem bitteren dode;  
hir an so speygel dy.

De zele:

14. Ik se dy, leff, gekronet  
myt eynem krantz roth,  
den drichstu, leff, vul pyne  
al umme den willen myn,  
dar na so steyt myn modt.

Jhesus:

15. Scholle wy twe leve wesen,  
so nym, leff, den kransz to dy  
drich ene unvorborghen  
den avent unde ok den morgen,  
dar by so dencke [an] my.

De zele:

16. Wo se ik, leff, dyne oghen!  
dar umme myt blode rodt!  
dar alle engele schare  
unde alle hilgen klare  
syn in ewiger vroude grodt.

Jhesus:

17. Myne oghen syn vordecket  
alto eynem bilde dyn,  
wen dyne oghen mere  
stan na ideler ere,  
so dencke, leff, an my.

De zele:

18. Wo bleck syn dyne wanghen!  
wor isz de schonheydt dyn?  
dyn liff mit blode berunnen  
hir henget an der sunnen  
al umme de schult myn.

Jhesus:

19. Bistu nicht geleret  
al an der leve grod?  
al de eyn vast leff kesen,  
ere varwe se vorlesen  
unde bernen van leve roth.

De zele:

20. Wo reckestu uth dyne arme?  
entfanck my, leff, dar in!  
mochte ik an dy rouwen,  
dyne groten lewe schouwen,  
so worde ik seker vro.

Jhesus:

21. Ik bin alle tyd berede  
unde wil dy dar inne entfan.  
de sunde scholtu myden,  
unde umme mynen willen lyden  
allent wat dy kan an ghan.

De zele:

22. Ik sta unde se dy, Jesu,  
myn leff,  
vorwundet al an dat herte dyn,  
mochte ik my dar in senken,  
wen myn herte unde munt nicht  
mer spreket,  
so ladt my, leff, dar in!

Jhesus:

23. Schal ik dy laten rouwen  
an mynes herten grunt,  
so verwunde erst dyn herte  
myt mynes lydendes smerte  
to betrachtende in aller stunt.

De zele:

24. Jhesu, eyn bunt der mirren  
gifstu den leven dyn.  
se mit dy so moten dregen \*)  
dyn cruce in allen wegen.  
wultu, so mach id syn. Amen.

Diesz Lied bietet uns ein zweites Gedicht der Gattung, welche bisher in der niederdeutschen Litteratur nur durch das bekannte Lied: Heff up din cruce, min leveste brut (Hölscher, Geistl. Lieder

\*) Edw. Schröder vermutet a. a. O. S. 14. dasz es heissen müsse: da mit sy moten dregen. — Dregen hat doppeltes Objekt: den Bund der Myrrhen, und: dein Kreuz.

aus dem Münsterlande, Berlin 1854, nr. XLV, nd. Jahrb. VII, 3 ff. Horae Belg. X, nr. 81, Werdener Liederbuch, nr. 23) vertreten war.)\* Die Kopenhagener Handschr.: Boek des kerstliken Levens. St. Kong. Bibliothek zu Kopenhagen. Manuscr. Thottiana 8<sup>o</sup> nr. 32 ist datiert vom J. 1423 und zählt 18 Strofen, von denen Str. 15—18 am Rande stehen.\*\*) De here:

15. Tom hemelrike is eyn wech alleen.  
Dat is de crucewech vnde anders nyen.  
Al dyn walvart vnde ewich heyl  
Stet an den cruce. Nu kes\*\*\*) vnde deyl etc.

Das im Wortlaut ganz abweichende, nach dem niederdeutschen Liede gedichtete hochdeutsche fand Hoffmann von Fallersleben 1821 zu Koblenz auf der Rückseite eines Gemäldes aus dem 15. Jahrh. Es ist gedruckt im Anzeiger f. Kunde d. d. Vorzeit 1834, Sp. 27, und bei Wackernagel K. L. II, S. 656, nr. 847. Vgl. auch daselbst nr. 848.

---

\*) Edw. Schröder a. a. O. S. 15.

\*\*) Nd. Jahrb. VII. 5.

\*\*\*) Wähle.

## Erläuterungen und Bemerkungen zum nieders. Crux fidelis.

I, 1. Vgl. Werdener Liederhandschrift im nd. Jahrb. XIV, nr. 10 (S. 74): De werlt lust en mach niet staen, Daer voer saltu dy hoeden. Die Holländer haben die Form des Wortes werlt noch, mhd. wërlt, comp. mit wër der *Mann*, ahd. weralt, werolt, worolt, werelt, werlt: *Zeitalter der Menschen*; as. werold, ags. verold, engl. world; besonders die sündige, den irdischen Freuden ergebene Menschheit, das weltliche Leben im Gegensatz zu einem höhern. Ausleg. d. 10 Geb. p. 20: Segget alletijt in iuwem herten myt ynnicheit. Here affkere myne ogen, dat se nycht an seen de ydelicheit duser werlt. In diesem Sinne wird die Welt mehrfach personifiziert: *diu werlt gît uns allen nâch honge bitter gallen* Vrid. 31, 1. diu welt ist üzen schoene, wiz, grünen und rôt, und innân swarzer warwe, vinster sam der töt. Walth. 124, 37. Vgl. der Welt Lohn von Konr. v. Würzburg und dazu F. Sachse: Der Welt Lohn von K. v. W., ein Beitrag zum Verständnis mittelalterlicher Glaubens- und Lebensansicht. Berlin 1857.

I, 2. Vgl. Jellinghaus, Aus Kopenhagener Hs. Nd. Jahrb. VII. 6: We zich tho gade keren wyl de zals ein tyd begynnen. Er em de dot den wech vnder gha. Des warne ik etc.

De Jungelink sprach ut guden mode: Syn cruce wyl ik em helpen draghen. S. 9: Behöde my myt diner macht dorch dynen hilgen cruces kraft.

I, 2. Vgl. Lübben, Mittheilungen aus niederd. Hs. Oldenburg 1874 4a: De desser werlt vrunt io wel syn, De mot in vygentschop by gode syn.

I, 4. Wackern.: jhesu syne. Der Dativ vor dem Possessivum wie III, 5 ist nicht ausschliesslich niederdeutsche Weise.

I, 3. *losheit*, R. V. von Lübben 642, 966, 2128: *Schelmerei, Büberei*; mit losheit gefangen; dede is der losheit vul, cf. Mnd. Wb. s. v. myt losheit vnde vorrederye.

I, 4. *leren* = lernen wie R. V. 255, 1435, 2268, 6763. Vgl. R. V. 2815: geistlik unde van guter sede.

I, 5. Sus togede he sine eddelheit R. V. 5435.

I, 6. *vogen* c. Dat. sich passen für; wo dênstlik ik si to ju gevoget. R. V. 4277.

II, 1. *euenkamelik*: entsprechend, gleichkommend, ähnlich, vgl. „convenierend“. Die Verähnlichung der Christen mit Christo ist gemeint, vgl. Phil. 2, 3–5. *mâke* wird statt *mate* zu lesen sein; gibt doch *mâke* einen reinen Reim zu *sâke* im Gegensatz zu *mâte*. Wie Christus *ἐν ὁμοιώματι ἀνθρώπων* wandelte, so sollen die Christen *ἐν ὁμοιώματι Χρ.* leben. Vgl. Ausleg. p. 59: vpdad du mogest dy euenkamelik maken synem zede. wente vnlikheyt der zede thelet nene leue. Vgl. Mnd. Wb. ock gemeiner christlicher tucht vnd gelouen lickmetich vnd euenkomelik.

Wiechmann liest II, 1 *mate* für *make*, vermutet aber S. 15 dasz *make* zu lesen sei, wie der Reim zu *sake* fordert. Wackern. hält *mate* nur für einen Druckfehler wie VIII, 2 *uns* für *ens* (einmal). Zu den beiden ersten Zeilen unserer Strofe vgl. die Stelle aus der nd. Beschreibung der Person Christi aus der ersten Hälfte des 15. Jh. Germ. XII, 103: Vn wan eyn mynssche dyt bylde cristi aldus denne inwendighen ansut myt den oghen sines herten, so scal me dat so langhe ansen, so dat he dat lef krige vnde bekenne, dat id sin vader sy.

In dem ganzen Druck bedeutet die Abkürzung *vnd'* nicht *vnder*, sondern *vnde*, während sonst im Buche das Häkchen an den betreffenden Consonanten für die Buchstaben *er* steht, wie z. B. I, 1 *v'late* = *verlate*; V, 4 *ane d' unde* *brekelicheit* = *ane der s. br.*

II, 2. *gheuere*: Gehaben, Verfahren. Wiechmann Wb. 77. Vgl. Ausleg. p. 59: *Syne zede vnde syne wise is sik armeliken to holdende.*

II, 4. *misgebere*: misgeschaffen; *misgebêr driven*: ungeberdig sein, Ungeberdigkeit zeigen. R. V. 6523. Die Liebe stellet sich nicht *ungeberdig* I Cor. 13, 4.

II, 6. *men*: aber, *sondern*, nur; oft zur Verstärkung der Imperative = doch. — *sachten* besänftigen; cf. XIII, 2. Vgl. Ausleg. p. 59: *Lere dit vnd' wes nicht van eeneme riken verbolghen mode etc.*

Vgl. ‚Dat hus der dogeden‘ bei Lübben, nd. Hs. fol. 80:

Eyn otmodich herte vnde grunt  
Schal sik hoden to aller stund etc.

Vgl. Ebstorfer Liederhandschrift nd. Jahrb. XV, S. 11b, Str. 21:

Ik bidde dy, sote Jhesu,  
dorch diner leve kraft,  
the myn wilde herte  
in dines cruces ast.

III, 1. *sick dreegen vp*: trauern auf sich verlaszen auf; vgl. Red. Sp. ed. Schröder 167: *unde dreghen my up myne brunen eggghen. — se dreghen sik meist vp ere sterke.* R. V. 4751.

III, 2. *Eddelicheit*: edle Geburt, hohes Ansehen, Vornehmheit. *Dorch juwe eddlicheit vnde dorch juwe ere.* R. V. 38, cf. 4854.

III, 3. vgl. Ausleg. d. 10 Geb. p. 20: *vnde stedes blyue in diner gnade*

III, 4. Vgl. die nd. Beschreibung der Person Christi Germ. XII, 103: *myt ynnigen tranen der medelydinge* und Ausl. d. 10 Geb. p. 31: *De rechtuerdycheit giff lon na werken, de barmherticheit gyfft medelydicheit.*

III, 6. *genoet* Genosse, = *genot*, *genote*. R. V. 3526, Gleichstehender, Standesgenosse. Mnd. Wb. s. v.

IV, 1. An der tijt de gade behagede; vgl. Werdener Liederhandschrift um 1500 Nd. Jahrb. XIV (1888) S. 86 (nr. 21): ‚In den tijden van den yaren, Doe god all dinck volbracht.‘ Vgl. *Redentiner Sp.* Schröder v. 737; in meiner Bearbeitung Bremen 1874 S. 58, v. 731: *do des gade behelik was. Behagen: gefallen.* Theoph. I, 757, 771, 814. Nummant kan alle man alle wege *behagen*. Tunnick. nr. 1297 Vgl. Schiller u. Lübben mnd. Wb. I, 190. Bremer Wb. 2, 562. *offeren een behegelik offer.* Ausl. d. 10 Geb. p. 30. Übrigens könnte man auch an *be-hagen* = mit einem Hag (Zaun) umgeben hier denken und demnach übersetzen: In der Zeit die Gott bestimmte (= begrenzte).

IV, 2. Vgl. Ausl. p. 562: *do he vmme vnser salicheit willen dale stech vth dem schote synes hemmelschen vaders etc.*

IV, 5. Sehr geschickt wird so das  $\delta\varsigma \epsilon\nu \mu\omicron\upsilon\sigma\phi\eta \theta\epsilon\upsilon \epsilon\pi\acute{\alpha}\rho\chi\omega\nu$  Phil. 2, 6 wiedergegeben. Zu vorgehen cf. R. V. Gl. 1. 7, 12 (hingegen).

V, 1. Vgl. *Redentiner Sp.* Schröder v. 368: *eyn vorste des vredes, got sterflik*, woraus freilich Drosihn Ztschr. f. deutsche Phil. IV, 401 *got sterklik* emendieren will, eine Form, die sich gar nicht nachweisen lässt.

V, 2. *misquemichheit* hat der Text für *misquemicheit* (= Ungemach) wegen der Brechung in zwei Zeilen. vgl. Ausl. p. 26: *vmme bequemichheit.*

V, 4. *breklik* gebrechlich, *brek* für *gebrek*. He kan sien *brek* nig spreken: er kann seine Not nicht vortragen.

V, 5. Vgl. Schroeder *Redent Sp.* 654: *dat gy jw nicht scheppen vrede; Zeno 1306: He gaf on allen sine hulde unde sinen vrede.*

V, 6. *nee werlde*: niemals.

VI, 1. Vgl. Ausleg. d. 10 Geb. p. 16: *In der olden Jodischen ee.*

VI, 2. *afschriuen*, vgl. Schiller mnd Wb., wo aber nur die Bedeutung *aufkündigen*, während hier *Red. Sp.* 546 zu vergleichen ist: *dar hebbe ik wol af gelesen.* Die ganze Strophe erinnert an *Red. Sp.* 363—70. Vgl. meine Bearbeitung S. 218.

VI, 2. Vgl. **Redent Sp.** 1718: gy twistelt *vuste* mit deme munde. Wiechmann: *bereits, oft*. Lübben: frischweg, ohne Zaudern, unbedenklich. R. V. 1559, 2227, 3034, 4161, 3878, 5225, 5616. 6210, 6619, 6639. Bei Lappenb. Bremer Gesch. Q. 118 heiszt es von den Toten: se worpen sie *vuste* to samende in eine kulen uppe der walstede. Ob *vuste*, wie Lübben meint, Superl. vom alts. *fus* (pronus, promptus, paratus)? Cf. Theoph. I, 189, wo es Hoffm. v. Fallersl. durch *sehr oft* erklärt.

VI, 3. *wo*: wenn, wie.

VI, 5 *togen*: zeigen. R. V. 982, 1132, 2323, 5435, 6569, 5326. Daneben *togen*: erzeugen.

VII, 2. Vgl. **Red. Sp. v. 365** und meine Bearb. S. 218, wo Jesajas sagt: Ik hebbe ghepropheteret an der erden. van eynre juncvrouwen schalt en kynt ghebaren werden. Der Verf. deutet mit den heidnischen Frauen auf die Sibyllen, die von Christo weiszagten.

VII, 5. *telen*: zeugen R. V. Gl. I, 14 und Ausleg. p. 59: wente vnlikheyl der zede *thelet* nene leue. procreare, gignere, ags. *tilian*; noch im hochd. Ausdrücke: Kinder erzielen, eigentl. *Samen ziehen*, vgl. *saad-wark telen*, allerhand Samen ziehen; *to telen* das Geschlecht die Familie vermehren; *telbar* was sich fortpflanzt; *tel-tid* die Zeit des reifen Samens; *teling* das Kinderzeugen. Nordfries. Landrecht von 1426, Art. 20: düsse man ofte fruwe baven de teling gekahmen sind. — De vrouw ist nog int Kinder telen. Zu VII, 5 vgl. Ancelm. 192: Sin moter was ein reine maghet.

VIII, 2. Statt *uns* ist mit Wiechmann zu lesen *ens* = einmal.

VIII, 4. *innicheit* Frömmigkeit, Andacht, vgl. *innige tide* (andächtige Gebetsstunden im Spiegel der samitticheit. Wiechm. Meklenb. ans Litt. 19. So stund he denne an dem kore mit godes vruchten in groter innicheit. Magdeb. Sch. Chron. 61, 18. VIII, 5. Vgl. Werdener Liederhandschr. a. a. O. S. 77:

O mynsche, denck aen mijn lijden,  
Sunden salstu altijt mijden,  
En sundighe niet up den troist,  
Dat die scheker wardt verloist,  
Want onversien so komt din doet.

VIII, 6. Vgl. Jesaj. 63, 2 u. 3 und Hebr. 5, 7; *wynparse* ist die Weinpresse, die *Kelter*, mhd. *winpresse*; prelum eyn weynpresse: Diefenb. 221, der mit großer uöt die winpresse hät getreten. Vgl. Br. Wb. 3, 294. *Parse*, *perse*, f. Pressung, Druck, Presse.

IX, 2. Vgl. **Redentiner Sp. v. 423**: do horte ik van Jhesu groten *storm*, he want sik alzo en *warm*. R. V. 4581 und 82: desse — worm klagede hir mit grotene *storm*, mit Ungestüm. In unserer Strofe wird im Gegensatz zu der Stelle im Red. Sp. gerade das *Verstummen* des Herrn beim *Ungestüm* der groszen Schmerzcn hervorgehoben. Während es dort heiszt: ‚ich hörte von Jesu groszen Sturm‘, heiszt es hier: *an sik driuende* groten *storm*: diesz in sich Treiben, diesz *Verstummen* soll man vom leidenden Christus lernen.

X, 1. Vgl. Ebstorfer Liederhandschr. nd. Jahrb. XV, S. 11, Str. 12: So ik en an gheschouwe Den forsten hoch ghebaren, De leve heft ene vorwundet, Sine varwe heft he vorlaren. Dazu S. 14, Str. 20: Mocht ik an dy rouwen, Dyne groten leve schouwen, So worde ik seker vro. Ebenso S. 11, Str. 17: De lewe heft ome ghebunden De hilghen hende syn Al an des cruces aste Mit scharpen negelkin.

X, 3. Die Schande des *Diebes* galt dem deutschen Volke einst, wie das z. B. der as. Héliand bezeugt, (in Ueberbietung des göttlichen Gesetzes) als die *gröszte* Schande und Schmach, *daher* hier: missegerekt lijk den *deuen*, vgl. Red. Sp. 574: ik hebbe an deme *galghen* ghehangen; die Strafe des Diebes war ja der *Galgen*.

XI, 1. Statt *kruce* hoch ist zu lesen mit Wackern. *kruce fron*. — mhd. *vrône*, *vrôn*, ahd. *frôno* Gr. 3, 147 adj.: was dem Herrn gehört, in geistlicher Beziehung gewöhnlich durch *heilig* übersetzt. Vgl. der *frône* geist MS. 2, 1996. An des *frônen kriuzes* stab. Schmellers Ulr. XI. Vgl. *vrônalter*, *vrônlicham*,

*vrónespise, vrónekriuze*: das heilige Kreuz des Herrn. Dîn einborner sun wart an dem frónekriuze wunt. M. S. 2. 137 a. Vgl. Ebstorfer Liederhandschr. nd. Jahrb XV, S. 25, Str. 27:

De bom des hilghen cruces  
isz hoch unde ok al breydt,  
dar jo mydt wyden armen  
Jhesus myn leff uppe steydt.

XI, 2. Das *„eddelter bom is ne gehort“* gilt für die ganze altddeutsche Dichtung, in welcher der *Kreuzesbaum* als der edelste, der wahre Lebensbaum erscheint; in neuerer Zeit hat Rückert die altd. Anschauung wieder ans Licht gebracht und dichterisch verwertet im *„Baum des Lebens“*. Nach dem Evangelium Nicodemi, das im M. A. sehr bekannt und beliebt war — findet sich doch eine lateinische Übersetzung des apokr. Ev. Nicod. schon aus dem 9. Jh. in der Bibliothek zu Einsiedeln, abgedruckt in Thilos Ausgabe — schickt Adam, als er totkrank ward, seinen Sohn Seth zu dem Cherub, der vor dem Paradiese lagerte, solches zu verwahren, und bittet ihn um eine Frucht vom Baum des Lebens, dasz er wieder gesund werden möchte. Seth empfängt von dem Engel drei Körner, die er in die Erde verscharren soll; daraus würden drei Ruten hervowachsen, die sollen zusammengedreht werden, dasz sie sich zu einem Stamme vereinigen und ein Baum werden. An diesem Baume soll eine Frucht wachsen, dadurch Adam und alle seine frommen Kinder zum ewigen Leben erhalten werden. Seth handelt nach der Weisung des Engels. Als drei gleich schwanke Reiser aufgehen, dreht er sie zusammen, dasz sie in einen Stamm verwachsen, oben aber geht das eine gleich auf, die andern beugen sich, eins zur rechten, das andere zur linken Seite aus. Dieser Baum wurde nach dem Ev. N. zu Salomos Zeit zu einer Brücke über den Bach Kidron verwendet. Da nun die Königin aus Arabien von Salomo überall herumgeführt wurde, wollte sie nicht über diese Brücke gehen, denn, sagte sie, es ist ein Holz, daran ihr Juden in künftigen Zeiten euern König werdet kreuzigen laszen. Als Salomo das hörte, liesz er die Brücke wegnehmen und in den Teich Bethesda werfen, wo es gelegen bis auf die Zeit Christi. Es hat sich aber begeben, dasz der Teich einmal abgelaszen und diesz Holz darinnen gefunden worden, dann hat man es herausgenommen und aufs Land gelegt. Als nun ein Holz zu Christi Kreuz gesucht wurde, ward dieses schlieszlich erwählt und somit ist erfüllt worden, was der Cherub gesagt, dasz aus den Körnern ein Baum werde, an welchem eine Frucht wachsen würde, durch die Adam und alle seine frommen Kinder ewig leben sollten; ist also diesz Holz des Kreuzes 3000 J. alt gewesen. Vgl. Ev. Nicod. Übers. Reutl. 1861 *„Von Christi Kreuzholz“* S. 71. Diese Sage ging mit manchen weiteren Gestaltungen in die deutsche Dichtung über. Ein liturg. Schriftsteller aus der 2. Hälfte des 13. Jh., *Jacobus de Voragine* hat in seiner *legenda aurea* c. 68, p. 303 die Sage nach dem Ev. Nic. und alle weiteren Gestaltungen derselben, wie sie sich bei den Dichtern des sinkenden M. A., z. B. bei Heinr. v. Meissen finden, zusammengefasst. Vgl. Drosihn Programm d. Gymn. z. Neustettin 1866, S. 30. Auch im *Sängerkrieg auf Wartburg* erscheint als sechstes Räthsel Klingsors der *Kreuzesbaum*

- (71) Ein edel boum gewahsen ist  
in einem garten sô mit wunnliclicher list;  
sîn wurzel hânt der helle grunt durchgangen;

Sîn tolde rüeret an den trôn,  
dâ der süeze Got bescheidet vriunde lôn;  
die este hânt den garten umbevangan;

Der boum an ganzer zierde stât und ist geloubet schône,  
dar üfe singen vogelin  
süezes sanges wise nâch ir stimme fin,  
nâch maneger kunst sô haltens ir gedône.

Diesz Räthsel löst Wolfram so:

- (73) Der garte dast diu kristenheit,  
der edele boum daz is daz vröne kriuze breit, [cf. XI, 1]  
wit unde hôch; so hât ez gar bevangen

Den himel und der helle grünt,  
dâ der leide tiubel wachet manege stunt;  
al dâ er lit, dâ muoz in dicke erlangen.

Swer mit Gote wil genesen, der neme an sich daz bilde  
und vier daz kreuze an siner hant:  
er ist behuot, al quâeme er in tûsent lant;  
er ist gewis, der tiubel wirt im wilde. (d. h. der Teufel bleibt ihm ferne.)

- (74) Nu grife ich an die este breit,  
der daz edele kriuze in al die werlde treit  
in maneger hant: swer sich dâ mite decket,

Der ist behuot naht unde tac  
und ist dem leiden tiubel gar ein swertes slac:  
sîn kranker sîn der wirt dâ von erschrecket.

Des kriuzes kraft erlœset hât die isrâhelischen geste:  
diu wurzel durch die helle wuot  
und nam dar ûz daz reine himelische guot:  
dâ von zerbrach diu leide helle veste.

So wird das Kreuz im Sängerkrieg auf Wartburg ganz ähnlich wie in unserm Meklenb. Liede als der Baum des Lebens gefaszt. Dasz jene Sage auch in die niederd. Dichtung übergieng, zeigt neben unserm Meklenb. Crux fidelis u. a. auch eine Stelle in R. V. v. 4885 fg.:

desse dre namen hir ingewracht  
heft Seth üt deme paradise gebracht.  
wende he do sulvest de mit sik brochte,  
do he den oli der barmhertichkeit sochte,

sowie das **Redentiner Sp.**, wo *Seth* v. 339 fg. (vgl. meine Bearb. S. 222—224) sagt:

Myn vader Adam lach an groter krankheyt  
unt an des dodes arbeyt,  
he sprak: Hore sone my,  
eynes dynghes bidde ik dy,  
ga to deme paradise  
unt sprek an desser wise:  
got vader alleweldich,  
Adam myn vader biddet dich.  
dat du em willest gheven  
bi dime engele de barmhartichait, dat he maghe leven.  
dat warf ik na myns vaders boden.  
do sprak de engel van gade,  
dat was de enghel Michael,  
he sprak: Seth, lat dyn wenent snel,  
de olye mach dy nycht werden.  
he sprak: *men pate dyt ris an de erden*;  
wen vif dusend jar synt umme kamen  
unt 6 hundert, dat mach dinen vader vramen  
unt alle syme slechte.

Über die Legende vom heiligen Kreuzesholze vergleiche man besonders K. Schröder Van deme holte des hilligen cruces. Mittelniederl. Gedicht mit Einleitung, Anmerkungen und Wörterbuch; Erlangen 1869, sodann A. Berlinger im Bonner theolog. Litteraturblatt 1871, Sp. 101—110 und: Die deutsche Sage, Sitte und Litteratur in Predigt- und Legendenbüchern von A. Birlinger, Wien 1874 (Separat-Abdruck aus der österreich. Vierteljahrsschrift für kath. Theologie Jahrg. XII, 3. Heft, 1873) S. 27, X: Zur Legende vom heiligen Kreuzesholze. Hier ist die schöne Legende des Jacobus de Voragine nach einer elsässischen Handschr. aus der Mitte des 14. Jahrh. mitgeteilt, sowie der vollständige Bericht des Johannes de Pineda De rebus Salomonis libri octo, Mainz 1613 fol. Lib. V, cap. XIV, p. 550. Vgl. Berlinger a. a. O. S. 29—41. Zum Verständnisse setze ich hier die schöne Legende des Jacobus de Voragine her, welche jener elsässischen Handschrift aus der Mitte des 14. Jahrhds. entnommen ist<sup>1)</sup>.

Von dem heiligen cruce als es funden wart. das heilige cruce wart funden noch der urfende unfers herren über zweihundert jor. wir lesent in den criefchen buchern, das Seth, Adames sun sach sinen vatter Adam siechen, davon ging er an das Paradiß und begerte des Dleyes (Deles) der erbernde, das er sinen vatter Adam domitte gefunt machte. do gab ime Sant Michael einen zwig von dem borne an dem Adam gefündet hatte und sprach: wenne diß zwig fruth bringet, so soll din vatter gefunt werden! do nu Seth wieder heim kam, do was Adam begraben; do pflanzet er diß zwig uf sinæs vatters Adames grab. also wart darus ein grosser bom und werte zu Salomonis zit. do nu Salomon den bom so schone sach, do hies er in abe hoven (Bl. 88a, Spalte 2) und hies in fezen in sin hüs. doch fuete sich diß holcz an keine stat in dem huse; davon fur wurfent die zimberlüte das holcz alsam unnuzes und wart über einen graben geleit, das es were ein steg, den die über soltent gon. do nu die kunigin von Saba wolte faren zu Salomone, da sū sine wisheit hörte, do kam sū an den steg des holczes, do erkannte sū in dem geiste das der behalter aller menschen solte an dem holcze siden; davon wolte sū daruf nit treten me; sū kniuede nider und bat das holcz an. do nu dū kunigin von Saba Salomon geoffenbarte das diß holcz solte eine sache sin der zerstorunge des judeischen riches, do hies er diß holcz fürgraben gar tief under die erden, das es üt funden wurde; hie noch beschach das die juden soltent graben einen wiher das man ir opfer do inne wuschte: also komet sū uf das holcz. von deme holcze enphing das wasser so grosse kraft, das es zu süben stunden [malen] des tages wart beweget und wer denne gebresthaft was und der erste in das Wasser sich lies, der wart gefunt. do es nu nohete dem sidende unfers herren, do swebete diß holcz obe dem wasser, davon noment es die juden und machtent ein crucez.

Das Gedicht Van deme holte des hilligen Cruces, von dem C. Schröder die erste kritische Ausgabe veranstaltete, ist nach ihm eine fast wörtliche Uebersetzung eines mittelniederl. Gedichts, welches wiederum auf einer älteren Vorlage beruht. Die Übertragung desselben in das Mittelniederdeutsche verdanken wir der Bruderschaft des heiligen Leichnams zu St. Johannes zu Hamburg, auch die Flanderfahrer-Gesellschaft genannt, eine Bruderschaft, welche im J. 1392 gestiftet wurde. Ihr litterarisches Interesse bethätigte sich in der Veranstaltung einer Sammlung geistlicher und weltlicher Gedichte unter dem Namen „Hartebok“, in welcher unser Gedicht die zweite Stelle einnimmt. Die Handschrift desselben fand Lappenberg 1847 wieder in der Lade der noch lebenden Mitglieder jener Bruderschaft. Die Übertragung in das Mittelniederdeutsche dürfte nach C. Schröder an der Grenze des 14. u. 15. Jahrhunderts stattgefunden haben. In seiner Einleitung wird dann nachgewiesen, dasz die Parallele zwischen dem Baum des Lebens im Paradies und Christo der Lehre der griech. u. latein. Kirche geläufig war und wie auch in der protestantischen Kirche die Beziehung des Lebensbaumes auf Christum nachdrücklich sowohl von Calvin wie von Luther anerkannt wurde und wie die Sage auf Grund des zweiten Teiles des sog. Evangelium Nicodemi. dem Descensus ad inferos ausgebildet worden ist. Indem auch die verschiedenen Fassungen

<sup>1)</sup> De inventione crucis.

Diß hochzit ist ufgesezet in der eren des heiligen cruces als es funden wart. nu wart es funden etwie dicke (oft): von erst fant Seth das heilige cruce in dem irdenischen paradise; do noch wart es funden von Salamone uf dem Libano; hie noch fant es die kunigin von Saba in dem Tempel Salomonis; do noch fundent es die juden in eime wiher; hüte wart es funden von Sant Lenen auf dem berge Calvarie, do unser herre gecruziget wart.

und Bearbeitungen derselben mitgeteilt werden, bietet diese Einleitung die wertvollste und gründlichste Darstellung, deren Ergebnis der Vfr. selbst S. 47 ganz kurz so zusammenfasst: „Im Anschluss an die kirchliche Lehre, dass der Baum des Lebens nach der einen, der Baum der Erkenntnis nach der andern Seite hin Vorbilder des Kreuzes Christi seien, bildete sich die Sage, dass das Holz des Kreuzes von einem Baum genommen sei, der von dem Paradiesesbaum abstammt. Noch in ihrer ersten Entwicklung begriffen, fand diese Sage einen willkommenen Anknüpfungspunkt in einer anderen, deren frühere Spuren sich unsern Blicken entziehen, die aber plötzlich fertig uns im Descensus ad inferos entgegentritt: Die Sage vom Öl der Barmherzigkeit. So ergab sich denn, dass Seth, der im Paradiese für seinen kranken Vater das Öl der Barmherzigkeit erflehte, zwar dieses nicht bekam, wohl aber einen Zweig vom Baum der Erkenntnis mit der Verheißung, dass in dem Holze des Baumes, der von diesem Zweige wachsen würde, dereinst das verheißene Öl der Barmherzigkeit fliesen sollte. Auf jüdische Traditionen gestützt, fand man dieses Holz im Stabe Moses und im Stabe Davids wieder. Eine andere alte Sage liesz den Baum zu Salomonis Tempelbau gefällt werden; doch wollte er sich den Maszen der Bauleute nicht fügen und ward verworfen, -- eine durchaus korrekte Sagenbildung zu dem bibl. Worte: Lapidem quem reprobaverunt aedificantes, hic factus est in caput anguli (Ps. 118, 22). Zum Eckstein, d. h. zum Träger des ganzen Erlösungswerkes ward dann der Baum im Kreuze, und da erfüllte sich die Verheißung: denn aus den Wunden des Heilands, der an ihm hing, flosz das dem Adam verheißene Öl der Barmherzigkeit.“

In unserm Meklenburger *Crux fidelis* aber haben wir nicht nur eine Anlehnung an die alte Sage, sondern — was viel schwerer wiegt und was als eine *besondere Schönheit des Liedes hervorgehoben zu werden verdient* — eine tiefe *Verbindung der deutschen Natur- und Heilsfreude*, wie sie nur den edelsten Schöpfungen unseres Volks- und Kirchenliedes eigen ist. Kürzer und schöner kann sich wohl kaum die alte deutsche Natur- und Heilsfreude aussprechen, als es hier in Str. XI geschieht. ‚Sote negele‘, süsse Näglein erblühen am Kreuze; es ist die Lieblingsblume des deutschen Volksliedes, die *Nelke* gemeint; *Blume* wie *Gewürz* sind im deutschen Volksliede wie oft genannt; es ist das mhd. *nägel*, *negelin*, *negelkin*. Je älter die Nägelein werden, desto wohlriechender sollen sie werden, sie verlieren nicht die alte Kraft, gleich dem Kreuze: es bleibt das *crux fidelis*; ein *negelkin* mac niht geligen an einer stat die lenge, daz niht *ruches* bringe. Pass. K. 509, 2. *Von edelen wurzen als nägel sint unt muscatplude. — Nägel sind heiz unde trucken*, aber sie sind *heilkräftig wie das Kreuz* und werden genannt neben *paradiesel* und *lignum aloe*, ingeber und muscatplude. Diemer Arzneib. g. XIII. Vgl. die Handschrift des **Redentiner Osterspiels** mit Beiträgen zu seiner Gesch. u. Literatur, Schwerin, Bärensprung 1892, p. III. Je mehr man gewisse unansehnliche Kräuter und Gewürze reibt oder brennt, desto stärker die Wirkung, wie beim Kreuze, das seine verborgene Kraft umso mehr offenbart, je mehr es in des Feuers Hitze erwärmt wird, wie der wackere Rostocker Prediger N. Gryse sagt (Vorw. z. Laien-Bibel, Rostock 1604: Dat ander Deel p. 2): Denn gelyck also dat Rūkepuluer vnde de Wyrok nicht eren verborgenen herliken Rōke van sick geuen, *ehr se des Vüers hitte erwarmet*, edder ock de safft vnde krafft alles wolrückenden Krudes vnde Krüder, Meyerans, Saluien, Lauendulen edder des Caneels, Pepers, Engefers, Muschaten vnde dergliken, *nicht na dem schlichten vterliken anseende vnde anschouende, sonderen wenn men se ryfft vnde wryfft, smecket vnde kouwet, thobyth vnde genüth, recht egentlik erkandt vnde bekandt wert.*

Vgl. Ebstorfer Liederhandschr. nd. Jahrb. XV, S. 12 („Jesus mein Liebster“) Str. 5—6:

To mynes leves voten  
dar stan twe bomelin  
de eyne dricht muschaten  
de ander neghelkin.

Muschaten de sint sote,  
de negelkin de sin gud,  
wan ik der mach smecken,  
so draghe ik eynen vrisken motd.

So meint es auch unser Lied, wenn es vom *werdigen kruce* fron sagt: ‚*eddeler bom is ne gehort*‘ und dann weiter vom Kreuzesbaume rühmt: ‚*sote negele hest du ghedregen.*‘ Sonst heiszt es im Volksliede (Uhland nr. 30) statt: die

negelkin de sint gud, sote vielmehr: Die Negelein die sind rez d. h. scharf, beizend, wie oben S. 19, Str. 17 im Ebstorfer Liederbuch: die scharpen negelkin. Beide Wörter, Näglein und Nelke sind nämlich Verkleinerungsformen von Nagel, mit dessen breitem Kopf die aufgeblühte Nelke eine gewisse Aehnlichkeit hat, in den Augen z. B. des blumenliebenden Holländers eine so grosze, dasz er die Pflanze geradezu Nagelbloem nennt. Das althochd. nagal wurde in seiner oberdeutschen Verkleinerungsform zu nagelin, negelin (Näglein), in seiner niederd. zu nagelken, Nelke. Dieselbe Zusammenziehung von nagal haben wir im engl. nail.

Auch ein *negelboum* ist bekannt, der hier dem Kreuzesbaum entspricht, wie in einem alten herrlichen Volksliede der *Maibaum* dem Kreuze. Diesz Lied, ebenfalls dem 15. Jh. angehörig, vergleicht sich insofern ganz dem Meklenb. *Crux fidelis*, als es wie dieses von der tiefen altdutschen Natur- und Heilsfreude eingegeben und durchdrungen ist. Es erscheint wie eine Erweiterung des Gedankens der 11. Strofe unseres Liedes:

Ich weisz mir einen Maien in dieser heiligen Zeit,  
Den Maien, den ich meine, der ewge Freud verleiht,  
der Maien, den ich meine, das ist der süsze Gott,  
der hier auf dieser Erden litt viel manchen Spott.

Da gehn wir zu dem Kreuze und nehmen des Maien war,  
der hat gar rote Blüte, den uns die Magd gear.  
Laszt uns sein Haupt ansehen, das ist von Dornen wund:  
wer Jesum Christum lieb hat, fürwahr der wird gesund.

Nun sehn wir an seine Hände, die sind mit Nägeln durchschlagen:  
wir sollen sein würdiges Leiden in unserm Herzen tragen!  
Sehen ihm an seine Seite, sein Herze kann man sehn,  
da sollen die reinen Herzen des Morgens in Maien gehn.

Nun sehn wir an seine Füsze, die sind mit Nägeln durchbohrt.  
Dadurch ist uns gefloszen des Himmels höchster Hort.  
Unter des Kreuzes Aste da schenkt man edlen Wein,  
da sollen die reinen Herzen von Minne trunken sein.

Die alte deutsche Maifreude, das Suchen und ‚Finden‘ des Mai, den ‚Maibaum‘, den ‚Maigraf‘, ja selbst den ‚Maiwein‘ überträgt hier das Volk in kindlich kühner Weise auf das Kreuz. Die alte heidnische *Maifreude* wird zur *Heilsfreude*, das ‚Maiengehn‘ wird ein *Zum Kreuze gehen*, der *Maibaum* zum *Kreuzesbaum* und als Maigraf, der edlen Wein schenkt, erscheint der Gekreuzigte mit Seinem teuern heilkräftigen Blute. Das ist deutsche Natur- und Heilsfreude.

XI, 6. *vernoegen*: befriedigen, bezahlen, zur Genüge, völlig bezahlen. Vgl. Marienmesse v. 272—75, nd. Jahrb. XII, S. 147:

Agnus Dei, vnbeveleked lam,  
Dat van dem ouersten trone qvam,  
Du hest an deme cruce dreghen  
Alle sonde, dar we ynne leghen.

Vgl. nd. Jahrb. XV S. 14, Str. 18: Dyn liff mit blode berunnen Hir henget an der sunnen Al umme de schult myn. Gerade diesz ist der Sinn der Stelle, dasz alle Schulden bezahlt sind, also nicht etwa v'tegen zu lesen, was den Sinn nur abschwächt, wenn auch der Keim reiner würde.

XII, 2. In dem Original durchweg adaz für adam.

XIII, 1. Zu Boge kruce dine arme vgl. Ebstorfer Liederhandschr. im nd. Jahrb. XV, S. 13, Str. 1: Boghe dynen strenghen telghen, Du schone palme holt!

XIII, 2. *sachte* cf. II, 2; *streuicheit*, streven: niti, obniti, repugnare, as. strāfan, verwandt sind, *struuf*, *straff*, *sträubig*, *rauh*; daher straven, strüwen, sich

sperrren. *streef* adj. und adv. was da strebet oder Widerstand tut; *sik to streve* setten: sich sperren, widersetzen.

XIII, 5. *ledemate* von *lid*, Glied *membrum*; pl. *lede*, *ledematen*: *artus*; *een lid vam finger*; den arm wedder int *lid* setten. Br. Wb. 3, 63. *leden* = zerglieden, zerstückten. Mnd. Wb. s. v. Die nd. Beschreibung der Person Christi aus der ersten Hälfte des 15. Jh. Germ. XII, 103 sagt, der Herr habe gehabt *vrome sterke lede*.

XIII, 6. *sik gewen to sate*, vgl. setten, Br. Wb. 4, 758 f. und 768: Ruhe, Stille, Beunruhigung det Gemüts. Br. Chron. gleich im Anfang: — so lange, dat *sick ore* (der Sassen) forste *Wedekindt a. 785 tho sate gaff* und Christen wordt. — *sik to sade geven*: *ruhig werden*, lat. *sedatio*, Beruhigung.

XIV. 1 fg. Vgl. nd. Beschreibung der Person Christi a. a. O.: Vn so scal de besouwende mynsche des lydendes, dat he *leden heft*, den merken vnde ouerdencken, wo dat vnse leue here ihē X in alsodaner wise vnde sconer staltnisse heft ghewesen, vnde womys taldich dat he do wart in den daghe vnser verlosinghe; vnde scal den ouerdencken sin bitter lydent, vnde scal eme des dancken myt allen vlite, Amen.

Nachdem wir unser Meklenburger *Crux fidelis*, diese freie Bearbeitung jenes alten Hymnus (S. 6) betrachtet haben, möge zur Vergleichung und Würdigung noch eine Bearbeitung des oben S. 7—9 mitgetheilten Hymnus ihren Platz finden. Bekanntlich dichtete der Cantor zu Joachimsthal in Böhmen, Nicolaus Herman, der hochbetagt am 3. Mai 1561 starb, ebenfalls ein *Crux fidelis*. Ohne dem edlen Dichter, der sich als der Ersten einer der reformatischen Bewegung anschloss und durch sein kindliches Gemüth, wie den leichten klaren Flusz seiner innigen Lieder sich so grosze Popularität erwarb, irgendwie zu nahe treten zu wollen, wird man doch unserm Meklenb. *Crux fidelis*, wenigstens was Selbständigkeit und Freiheit der Bearbeitung betrifft, unbedingt den Vorzug geben müssen. N. Hermans Lied findet sich gleich andern Liedern des Verf. wie z. B. ‚Wenn mein Stündlein fürhanden ist, und ‚In Gottes Namen faren wir‘ — in den Historien der Sündflut, Joseph, Mose, Helia, Elisa und der Susanna sampt etlichen Historien aus den Evangelisten, Auch etliche Psalmen und geistliche Lieder, zu lesen vnd zu singen in Reyme gefasset. Für christliche Hausveter vnd jre Kinder, Durch Nicolaum Herman im Joachimsthal. Mit einer Vorrede M. Johannis, Matthesij, Pfarherrns in S. Jochimsthal. Wittenberg 1862. Es lautet samt der Überschrift:

*Crux fidelis.*

‚Das ist gar ein schöner herrlicher Hymnus im Latein, darin hochgerühmt vnd gepreiset wird das heilige Creutz. Es sollen aber die Kinder bey dem Creutz nicht verstehen das Creutz an jm selbs, welches ein holtz gewesen ist. wie ein ander holtz oder galgen, sondern sie sollen durch das Creutz verstehen das werck der Erlösung vnd das Leiden Christi, welchs am Creutz geschehen ist. Vnd ist diese weis zu reden per Prosopopeiam, bey den Poeten gantz gemein vnd breuchlich, wiewol es inn Deutscher sprach etwas seltzsam lautet und die art nicht haben wil. Solches hab ich darumb angezeigt, damit die Kinder oder Christliche Hausueter, den ich fürnämlich hiemit diene, nicht gedennen, man wölle einen Abgott aus dem heiligen Creutz machen, wie etwan geschehen ist.‘

‚Folget der Hymnus vnuerrückt seiner Noten vnd Ligaten, wie er im Latein gesungen wird.‘

0 heiligs Creutz, daran Christus starb  
vnd das Leben vns erwarb,  
Singen wolln wir dein kampff vnd streit,  
wie der Feind durch dich vnten leit!  
Dein Triumph, Sieg vnd Herrlichkeit  
rühmt man in der Welt weit und breit.

Du grünst vnd blüest lieblich vnd fein,  
holdselig deine Bletter sein,  
Preisen mus man auch deine Zwiweig,  
kein Bawm tregt Frücht deinen gleich.

*Dulce pondus sustinet.*

3. 0 wie gar ein holdselige Last  
an dein stam du getragen hast!  
O wie thewer sind deine Est,  
dran sich Gottes Sohn hengen lesst  
Vnd seine arm an dir ausspant,  
das alles zu sich zieh sein Hand!

*Nulla sylua talem profert.*

2. Kein Waldt hat auff dem ganzen  
Erdreich  
ein Bawm, der sich dir vergleich:

**De parentis protoplasti.**

4. Da vnser aller Vater Adam  
verfürt wurd durchs Weib Enam,  
Welche die Schlang erstlich versucht  
vnd betrug durch des bawmes frucht,  
das sie sündigten wider Gott  
vnd fielen in sünd. schand vnd todt:

**Ipsè lignum tunc notauit.**

5. Solchs jammert die Göttlich Maiestat,  
vnd beschlos in jrem Rath:  
Der schad, durch ein Bawm verursacht,  
sollt am Bawm werden widerbracht  
Vnd am holtz solt werden gebüst  
alls, was am holtz gesündigt ist.

**Hoc opus nostrae salutis.**

6. Also wolt des Feindes trug vnd list,  
dardurch der Mensch verführet ist.  
Mit gleichem masz und schwindigkeit  
vergelten die Göttlich Weisheit:  
Die Artzney solt den vrsprung han,  
daron erstlich der schad herkam!

**Quando venit ergo sacri.**

7. Als nu erbey kam die selige zeit,  
bestimt von der Dreyfaltigkeit,  
Wurd vom Vater ins fleisch gesandt  
sein Son der Welt zu eim Heiland,  
Vnd ein Jungfrewlin schwanger war  
vnd den Schöpffer der Welt gear.

**Vagit infans.**

8. Do wurd er, wie sonst ein Kindlein  
klein,  
getockelt in Windelein;  
Er wuchs vnd gieng in knechts  
gestalt,

bis das er dreissig jar wurd alt,  
Do wurd sein Gottheit offenbar  
Durch sein Wuuden, leben vnd lahr.

**Tempus implens corporis.**

9. Als er nu sein lauff volendet hat,  
ward er durch der Jüden raht  
Geschlagen an des Creutzes stam,  
do er der Welt Sünd auff sich nam,  
Vnd bezalt mit grosser gedult,  
was Adam vnd wir han verschult.

**Hic acetum.**

10. Essig und Gall lies man in sein  
Mundt,  
ein Speer jm sein seitt verwundt,  
Draus flos Wasser mit rotem Blut,  
das der Welt Sünd abwaschen thut,  
Vnd wurd also durch seinen todt  
mit deem Mnschen versünet Gott.

**Sola digna tu fuisti.**

11. O du holdseliger Creutzes stam,  
der zu solchen ehren kam,  
das du trugest der gantzen Welt.  
einigs Opfer vnd Lösegelt,  
Vnd dich ferbet mit seinem Blut  
das Lamb Gottes, das höchste gut!

**Gloria aeterno.**

12. Ehr sey Gott Vater im Himmelsthron  
vnd Christo, seim einigen Son,  
Sampt dem heiligen Geist, der  
gleich ist  
Gott Vater vnd dir, o HErr Christ,  
Von nu an bis in ewigkeit!  
O du heilge Dreyfaltigkeit! Amen.

Zuletzt sei hier auch auf das lat. Lied hingewiesen, welches unmittelbar unter dem Texte des Redentiner Spiels vom J. 1464 geschrieben steht, mit dem unser nieders. *Crux fidelis*, wie wir gesehen, auch sonst manches gemein hat:

**O crux ave spes unica!**

salve arbor sanctissima,  
quam Jhesus sua gratia  
morte ditavit propria etc.

Vgl. Simrocks *Legenden*. 2. Aufl. 1869 S. 212:

Es trägt den Heiland aller Welt,  
Er, der ein König und ein Held  
Die Völker soll besiegen.

Vgl. Daniel *thes. Hymnol.* I, 161. *Wackern.* I, 63. Ob das Lied *O crux ave spes unica* mit bewusster Anlehnung und Beziehung auf das voraufgehende Spiel niedergeschrieben ward? Jedenfalls bietet es weniger mit diesem Spiel verwandte Beziehungen und Wendungen als das älteste, mit dem Redentiner Spiele ziemlich gleichzeitige Meklenb. Karfreitaglied.

In dem ganzen Druck bedeutet die Abkürzung *vnd'* ni *vnde*, während sonst im Buche das Häkchen an den betreffenden die Buchstaben *er* steht, wie z. B. I, 1 *v'late* = *verlate*; *brekelicheit* = *ane der s. br.*

II, 2. *gheure*: Gehaben, Verfahren. Wiechmann Wb. 77. *Syne zede vnde syne wise is sik armeliken to holde*

II, 4. *misgebere*: misgeschaffen; *misgebêr driven*: ungerberdigkeit zeigen. R. V. 6523. Die Liebe stellet sich nicht ungerberdigkeit zeigen.

II, 6. *men*: aber, *sondern*, nur; oft zur Verstärkung der *Insachen* besänftigen; cf. XIII, 2. Vgl. Ausleg. p. 59: *Lere di van eeneme riken verbolghen mode etc.*

Vgl. ‚Dat hus der dogeden‘ bei Lübben, nd. Hs. fol.

Eyn otmodich herte vnde grunt  
Schal sik hoden to aller stund etc.

Vgl. Ebstorfer Liederhandschrift nd. Jahrb. XV, S. 11b,

Ik bidde dy, sote Jhesu,  
dorch diner leve kraft,  
the myn wilde herte  
in dines cruces ast.

III, 1. *sick dreegen vp*: trauen auf sich verlaszen auf Schröder 167: *unde drehgen my up myne brunen egghen*. — *se d ere sterke*. R. V. 4751.

III, 2. *Eddelicheyt*: edle Geburt, hohes Ansehen, Vorneheddilicheit *vnde dorch juwe ere*. R. V. 38, cf. 4854.

III, 3. vgl. Ausleg. d. 10 Geb. p. 20: *vnde stedes bly*

III, 4. Vgl. die nd. Beschreibung der Person Christi *Geynnigen tranen der medelydinge* und Ansl. d. 10 Geb. p. 31: *Delon na werken, de barmherticheyt gyfft medelydicheit.*

III, 6. *genoet* Genosze, = *genot, genote*. R. V. 352 *Standesgenosze*. Mnd. Wb. s. v.

IV, 1. An der *tijt de gade behagede*; vgl. *Werdener L. 1500 Nd. Jahrb. XIV (1888) S. 86 (nr. 21)*: ‚In den tijden van all dinck volbracht.‘ Vgl. *Redentiner Sp.* Schröder v. 737; in *Bremen 1874 S. 58, v. 731*: *do des gade behelik was. Behagen*: I, 757, 771, 814. Nummant kan alle man alle wege *behagen*. Vgl. *Schiller u. Lübben mnd. Wb. I, 190. Bremer Wb. 2, behagelik offer*. Ausl. d. 10 Geb. p. 30. Übrigens könnte man a mit einem Hag (Zaun) umgeben hier denken und demnach über die Gott bestimmte (= begrenzte).

IV, 2. Vgl. Ausl. p. 562: *do he vmme vnser salich stech vth dem schote synes hemmelschen vaders etc.*

IV, 5. Sehr geschickt wird so das *δὲ ἐν μορφῇ θεῶν* wiedergegeben. Zu *vorgeven* cf. R. V. Gl. 1, 7, 12 (*hingegen*)

V, 1. Vgl. *Redentiner Sp.* Schröder v. 368: *eyn vorssterflik*, woraus freilich *Drosihn Ztschr. f. deutsche Phil. IV emendieren will*, eine Form, die sich gar nicht nachweisen lässt

V, 2. *misquemichheyt* hat der Text für *misquemicheit* (= der Brechung in zwei Zeilen. vgl. Ausl. p. 26: *vmme bequemich*)

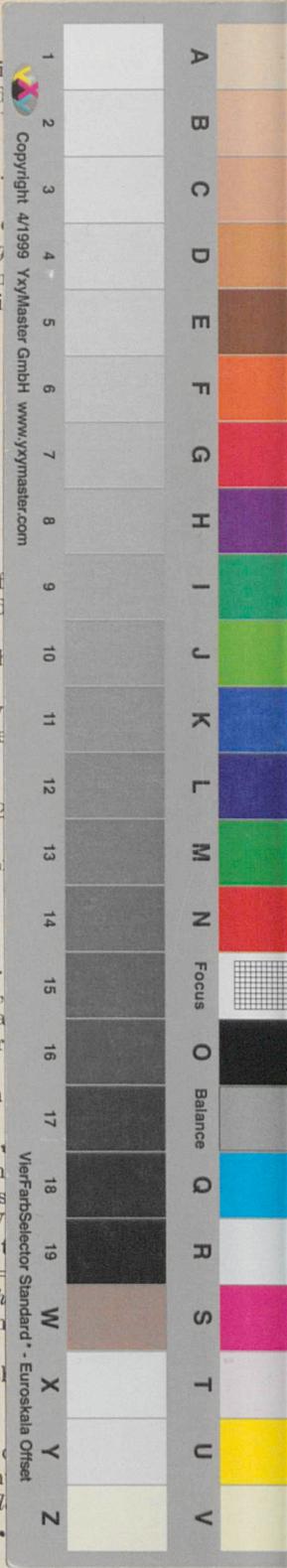
V, 4. *breklik* gebrechlich, *brek* für *gebrek*. He kan sien er kann seine Not nicht vortragen.

V, 5. Vgl. *Schroeder Redent Sp.* 654: *dat gy jw nich Zeno 1306: He gaf on allen sine hulde unde sinen vrede.*

V, 6. *nee werlde*: niemals.

VI, 1. Vgl. Ausleg. d. 10 Geb. p. 16: *In der olden J*

VI, 2. *afschriuen*, vgl. *Schiller mnd Wb.*, wo aber *n aufkündigen*, während hier *Red. Sp.* 546 zu vergleichen ist: *d gelesen*. Die ganze Strofe erinnert an *Red. Sp.* 363–70. arbeitung S. 218.



VI, 2. Vgl. Redet Sp. 1718: *gy twistelt vuste* mit deme munde. Wiechmann: *bereits, oft*. Lübben: frischweg, ohne Zaudern, unbedenklich. R. V. 1559, 2227, 3034, 4161, 3878, 5225, 5616. 6210, 6619, 6639. Bei Lappenb. Bremer Gesch. Q. 118 heiszt es von den Toten: *se worpen sie vuste to samende in eine kulen uppe der walstede*. Ob *vuste*, wie Lübben meint, Superl. vom alts. *fus* (pronus, promptus, paratus)? Cf. Theoph. I, 189, wo es Hoffm. v. Fallersl. durch *sehr oft* erklärt.

VI, 3. *wo*: wenn, wie.

VI, 5 *togen*: zeigen. R. V. 982, 1132, 2323, 5435, 6569, 5326. Daneben *togen*: erzeugen.

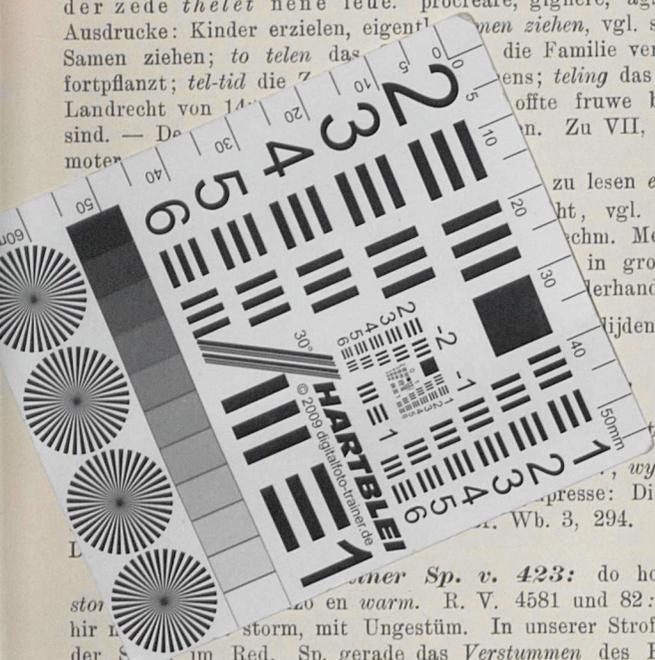
VII, 2. Vgl. Red. Sp. v. 365 und meine Bearb. S. 218, wo Jesajas sagt: *Ik hebbe ghepropheteret an der erden. van eyne juncvrouwen schalt en kynt ghebaren werden*. Der Verf. deutet mit den heidnischen Frauen auf die Sibyllen, die von Christo weiszagten.

VII, 5. *telen*: zeugen R. V. Gl. 1, 14 und Ausleg. p. 59: *wente vnlikheyl der zede thelet nene leue. procreare, gignere, ags. tilian; noch im hochd. Ausdrücke: Kinder erzielen, eigentl. ziehen, vgl. saad-wark telen, allerhand Samen ziehen; to telen das die Familie vermehren; telbar was sich fortpflanzt; tel-tid die mens; teling das Kinderzeugen. Nordfries. Landrecht von 14. offte fruwe haven de teling gekahmen sind. — De n. Zu VII, 5 vgl. Ancelm. 192: Sin moter*

zu lesen *ens* = einmal.

ht, vgl. *innige tide* (andächtige schm. Meklenb. ans Litt. 19. So in groter innicheit. Magdeb. Verhandschr. a. a. O. S. 77:

tijden,



*wymparse* ist die Weinpresse, *Wyparsse*: Diefenb. 221, der mit größerer Wb. 3, 294. *Parse, perse, f. Pressung,*

Redet Sp. v. 423: *do horte ik van Jhesu groten storm en warm*. R. V. 4581 und 82: *desse — worm klagede hir in storm, mit Ungestüm*. In unserer Strophe wird im Gegensatz zu der *S* im Red. Sp. gerade das *Verstummen* des Herrn beim *Ungestüm* der groszen Schmerzen hervorgehoben. Während es dort heiszt: *ich hörte von Jesu groszen Sturm*, heiszt es hier: *an sik driuende groten storm: diesz in sich Treiben, diesz Verstummen soll man vom leidenden Christus lernen*.

X, 1. Vgl. Ebstorfer Liederhandschr. nd. Jahrb. XV, S. 11, Str. 12: *So ik en an gheschouwe Den forsten hoch ghebaren, De leve heft ene vorwundet, Sine varwe heft he vorlaren*. Dazu S. 14, Str. 20: *Mocht ik an dy rouwen, Dyne groten leve schouwen, So worde ik seker vro*. Ebenso S. 11, Str. 17: *De lewe heft ome ghebunden De hilghen hende syn Al an des cruces aste Mit scharpen negelkin*.

X, 3. Die Schande des *Diebes* galt dem deutschen Volke einst, wie das z. B. der as. Héliand bezeugt, (in Ueberbietung des göttlichen Gesetzes) als die *gröszte* Schande und Schmach, *daher* hier: *missegerekent lijk den deuen*, vgl. Red. Sp. 574: *ik hebbe an deme galghen ghehangen; die Strafe des Diebes war ja der Galgen*.

XI, 1. Statt *kruce* hoch ist zu lesen mit Wackern. *kruce fron*. — mhd. *vrône, vrôn*, ahd. *frôno* Gr. 3, 147 adj.: *was dem Herrn gehört, in geistlicher Beziehung gewöhnlich durch heilig übersetzt*. Vgl. der *frône geist* MS. 2, 1996. An des *frönen kriuzes* stab. Schmellers Ulr. XI. Vgl. *vrónalter, vrónlicham*,